



Schlesische Nachrichten



Zeitung für Schlesien

Herausgeber: Landsmannschaft Schlesien – Nieder- und Oberschlesien

Redaktionsanschrift: Dollendorfer Str. 412, 53639 Königswinter, Tel. (0 22 44) 92 59-0

Nummer 6/2006

Einzelpreis 2,00 Euro

15. März 2006

Was heißt „Erzwungene Wege“? Zentrum gegen Vertreibungen nährt Zweifel

Rudi Pawelka – Bundesvorsitzender der Landsmannschaft Schlesien

Nach der enttäuschenden Ausstellung „Flucht, Vertreibung und Integration“ im Haus der Geschichte in Bonn will nunmehr die Stiftung Zentrum gegen Vertreibungen von Mitte August an mit einer eigenen Präsentation in Berlin an die Öffentlichkeit. Jeder Vertriebene wünscht sich, dass endlich eine Darstellung geboten wird, die ohne Verfälschungen und Verzerrungen über das damalige Geschehen aufklärt und so den Opfern einer beispiellosen Tragödie den Respekt zollt, der ihrer Würde entspricht.

Wie allerdings über die Medien zu erfahren ist, steht die Ausstellung unter dem Leitwort „Erzwungene Wege“, eine Aussage, die fatal an das beleidigende Wort von Ex-Bundespräsident von Weizsäcker erinnert, der die Vertreibung der Deutschen als erzwungene Wanderschaft bagatellierte.

Es fragt sich, wodurch wird ein Weg erzwungen? War es eine Naturkatastrophe oder waren es fehlende Lebensgrundlagen, die zum Verlassen des Landes führten? Dass brutale Gewalt, Völkerrechtsverbrechen und hunderttausendfacher Mord dem „erzwungenen Weg“ zugrunde liegen, dies wird der unbefangene Bürger, der laut Umfragen wenig Kenntnisse über die Vertreibung hat, wohl kaum damit verbinden.

Wieso also ein solches Leitwort? Soll damit die Abkehr von der ehemaligen Konzeption des Zentrum gegen Vertreibungen eingeleitet werden? Wer die Diskussion über die Zielsetzung der Stiftung verfolgt, muss die Entwicklung mit Skepsis und Sorge betrachten.

Der Bundesehrenvorsitzende der Landsmannschaft Schlesien, Dr. Herbert Hupka, wies bereits am 11. 7. 2003 in einem Leitartikel in dieser Zeitung unter der Überschrift „Bevormundung der Vertriebenen – Schily erlaubt kein deutsches Zentrum gegen Vertreibungen“ auf die sich abzeichnende Gefahr hin. Dabei stützte er sich auf eine Rede

des ehemaligen Bundesinnenministers, in der dieser nur noch von einem „Europäischen Zentrum gegen Vertreibungen“ gesprochen hatte und damit sogar den schlechten Beschluss des deutschen Bundestages nach einem europäisch ausgerichtetem Zentrum im Negativen übertrug. Hupka sprach sich für eine Einrichtung aus, die unsere Geschichte der Vertreibung aufarbeiten sowie demonstrieren soll und wandte sich gegen eine Bevormundung der Deutschen.

In ihrem Regierungsprogramm 2005 – 2009 haben CDU und CSU noch vor einem guten halben Jahr ein klares Bekenntnis zu einem Zentrum gegen Vertreibungen abgelegt, das, wie es weiter heißt, in Berlin ein Zeichen setzen soll, um an das Unrecht von Vertreibung zu erinnern und gleichzeitig Vertreibung für immer zu ächten. In einem Kompromiss einigten sich CDU, CSU und SPD im Koalitionsvertrag auf neue Aussagen. Zwar werden einige Teile des Regierungsprogramms von CDU/CSU übernommen, es wird jedoch nicht mehr von einem Zentrum gegen Vertreibungen gesprochen, sondern nur noch von einem sichtbaren Zeichen. Außerdem heißt es, dies in Verbindung mit dem Europäischen Netzwerk „Erinnerung und Solidarität“ über die bisher beteiligten Länder Polen, Ungarn und Slowakei hinaus zu tun. Auffällig ist, dass inzwischen auch Kanzlerin

Merkel den Begriff „sichtbares Zeichen“ ohne Zusatz verwendet, so beim Jahresempfang des BdV am 7. 2. 2006 in Berlin. Noch sehen viele Vertriebene in einem sichtbaren Zeichen ein Synonym für ein Zentrum gegen Vertreibungen. Anlass für die Welt am Sonntag (WamS), diese Gutgläubigkeit mit deutlicher Ironie zu kommentieren. In der Ausgabe vom 4. 12. 2005 wird in dem Be-

Bild aus der Heimat



Haynau.
Ringplatz (60 x 300 m), evang. Kirche. Vor 1241 durch Herzog
Heinrich I. von Schlesien gegründet. Foto: Archiv SN

richt über den Besuch Merkels in Warschau auch das Zentrum gegen Vertreibungen behandelt. Der jetzige polnische Staatspräsident Kaczynski hatte seine Sorge hiergegen ausgedrückt, worauf Merkel darauf hinwies, dass der Dialog über die Vertreibungen im Rahmen des europäischen Netzwerks fortgesetzt werden soll. „Kaczynski ist beruhigt. Einen Berliner Alleingang wird es nicht geben“, merkt die WamS an und fährt an die Vertriebenen gewandt fort: „Merkel drohen nun Probleme daheim. Vier Tage vor ihrer Kanzlerinwahl hatte sie der Unions-Vertriebenenvereinigung (OMV) versprochen, sich für ein sichtbares Zeichen in Berlin einzusetzen. Die OMV-Delegierten klatschten Beifall; sie wollten ein Bekenntnis zum Zentrum herausgehört haben. Vielleicht haben sie nicht genau hingehört“.

Signale für das Eingehen auf polnische Wünsche gab es allerdings schon länger. Über den Besuch einer Delegation der CDU/CSU-Bundestagsfraktion in Warschau berichtete der Informationsdienst für Aussiedler und Vertriebene der Fraktion am 26. 5. 2004. Es sei die Anregung von deutscher Seite gegeben worden, das Zentrum gegen Vertreibungen an den Europarat anzubinden, um so das Thema zu europäisieren oder in geeigneter Form in eine international renommierte Institution wie das Haus der Geschichte zu integrieren und damit dem Einwand der isolierten Darstellung zu begegnen. An der Reise hatten teilgenommen: der außenpolitische Sprecher der Fraktion, Friedbert Pflüger, die Berichterstatterin für Polen und ehemalige Bundesministerin, Claudia Nolte, das Mitglied des Europaausschusses, Michael Kretschmer und der Publizist Ralph Giordano. Letzterer gehört zum Unterstützerkreis des Zentrum gegen Vertreibungen. Mit den vertriebenenfeindlichen Aussagen Giordanos hatte sich u.a. unser Ehrevorsitzender Dr. Hupka in unserer Zeitung auseinandergesetzt.

Nicht ohne Einfluss bleiben wird auch die schroffe Ablehnung der beiden großen Kirchen in Deutschland gegenüber einem von den Deutschen selbst geschaffenen Zentrum.

Aus Polen selbst wird der Kampf gegen das Projekt mit aller Härte weitergeführt, so viel ist sicher. Noch vor der Präsidentenwahl meinte Lech Kaczynski, dass er Deutschland und Russland für die gefährlichsten Länder hält, mit denen Polen zur Zeit zu tun habe. Die Angst vor den Deutschen hat viel mit dem Bund der Vertriebenen und seiner Vorsitzenden Erika Steinbach zu tun, stellt die deutsche Publizistin Gabriele Lesser fest, deren Artikel aus Warschau regelmäßig von einer Reihe deutscher Tageszeitungen aufgenommen werden. Insbesondere die Schärfe der Aussagen polnischer Politiker wie immer wieder beklagt wird, lässt das Einlenken auf eine akzeptable Linie nicht erwarten, selbst wenn weitere finanzielle Zuwendungen erfolgen. Und so wird es aller Voraussicht nach so sein, wie es immer war, wenn Forderungen aus dem Ausland kamen: Die deutsche Seite wird diesen Forderungen weitgehend entsprechen, zumindest was die amtliche Politik betrifft.

Werden sich die Vertriebenen mit ihren Anliegen in einer weichgespülten Konzeption wiederfinden? Die Vertreibung der Deutschen als zentrales Anliegen zu behandeln, daneben die Vertreibung anderer Völker erfahrbar zu machen, das war, einst die Aussage der Stiftung Zentrum gegen Vertreibungen. Damit wurde bei den Landsmannschaften für eine Beteiligung und bei allen Vertriebenen um Spenden geworben. Hoffen wir, dass die geweckten Erwartungen nicht in den wesentlichen Punkten enttäuscht werden und es bei den Betroffenen nicht zu einer Disanzierung kommt.

Schlesische Notizen

Professor Dr. Hermann Schäfer neuer Abteilungsleiter im Staatsministerium für Kultur und Medien für das gleichlautende Ressort. Er war bis jetzt Präsident der Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland in Bonn. Schäfer, 62 Jahre alt, Honorarprofessor an der Technischen Hochschule Karlsruhe, löst Dr. Knut Nevermann ab, der unter Bundeskanzler Gerhard Schröder dieses Amt innehatte. Er hatte dafür gesorgt, dass die finanzielle Unterstützung der Stiftungen Ostdeutscher Kulturrat und Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen, dass jegliche institutionelle Förderung der ostdeutschen Kulturwerke versagt wurde. Auch die Streichung der Einrichtung der Kulturreferenten der Bundeslandsmannschaften war sein Werk. Unter seiner Ägide wurde ein ganz neues Institut unter Leugnung des Begriffs ostdeutsch, wofür jetzt wertneutral osteuropäisch gesetzt worden ist, mit weit über zehn Beschäftigten in Potsdam gegründet. In einer jetzt veröffentlichten Mitteilung der CDU/CSU-Bundestagsfraktion heißt es wohlbegründet: „Eine sogenannte Neukonzeption der Kulturarbeit nach § 96 des Bundesvertriebenen- und Flüchtlingsgesetzes wurde im Jahre 2000 auf den Weg gebracht. Die Kulturarbeit der Vertriebenen wurde nahezu zum Erliegen gebracht. Die Kulturarbeit nach § 96 wurde zu einem Steinbruch und zur politischen Manövriermasse“. Professor Dr. Hermann Schäfer ist jüngst als für die Ausstellung „Flucht, Vertreibung, Integration“ verantwortlich, zur Zeit in Bonn, demnächst in Leipzig und Berlin, hervorgetreten.

Bonhoeffer-Denkmal in Breslau. Als zum 100. Geburtstag von Dietrich Bonhoeffer sein theologisches Werk für die evangelische Kirche gefeiert wurde und die Erinnerung an sein tragisches Schicksal als Mann des Widerstandes gegen den Nationalsozialismus Thema der Berichte war, wurde leider wiederholt vergessen, dass Dietrich Bonhoeffer in Breslau geboren wurde. Im Haus am Birkenwäldchen 7, heute ul. Bartla 7, befindet sich eine zweisprachige Gedenktafel: „In diesem Haus wurde am 4. Februar 1906 Dietrich Bonhoeffer geboren, evangelischer Theologe und Mitglied des deutschen Widerstandes gegen den Nationalsozialismus, ermordet im Konzentrationslager

Die geplante Ausstellung „Erzwungene Wege“ wird ein erster Indikator sein. Wenn das von Vertriebenen selbst gestaltete Projekt nicht die Klarheit in der Darstellung bringt, mit der sich die Opfer identifizieren können, würde dies ein böses Omen für das dann nicht mehr ohne äußere Einwirkung zu schaffende Zentrum sein.

Eine Presseerklärung der OMV, die die Aussagen Merkels beim Jahresempfang des BdV und deren Auslegung durch die OMV wiedergibt, lesen Sie auf Seite 4.

Flossenbürg am 9. April 1945. Internationale Bonhoeffer-Gesellschaft“. Vor der Elisabeth-Kirche, bis 1945 Hauptkirche der evangelischen Gemeinden Schlesiens, heute katholische Garnisonskirche, steht ein Denkmal für Dietrich Bonhoeffer, mit deutscher und polnischer Umschrift. Dieses Denkmal war am 13. April 1999 feierlich enthüllt worden. Es ist eine Zweitfassung des vom Bildhauer Karl Biedermann geschaffenen Denkmals, das seinen Platz in Berlin vor der Zionskirche hat. Die ersten sechs Jahre seines Lebens hat Dietrich Bonhoeffer zusammen mit seiner Zwillingsschwester Sabine in Breslau verbracht, der Vater war Professor für Psychiatrie und Neurologie an der Universität Breslau und erhielt dann einen Ruf nach Berlin.

„Pflicht zur Erinnerung“, Überschrift zu einem Leserbrief von Hartmut Koschyk MdB, Parlamentarischer Geschäftsführer der CDU im Deutschen Bundestag: „Gesellschaft, Wissenschaft und weite Teile der Politik beginnen, die Geschichte der Heimatvertriebenen als wichtigen Bestandteil der deutschen Geschichte zu akzeptieren und das erlittene Unrecht als solches zu benennen. Hiermit zeigt sich, dass weder staatlich erzwungenes Verdrängen wie in der DDR noch die stete Verunglimpfung durch die politische Linke in der Bundesrepublik ihr Ziel erreicht haben. Dennoch befinden wir uns erst am Anfang des Weges... Wenn die Nachgeborenen der Vertriebenen diesen Teil ihrer Identität nicht mehr kennen und die deutsche Geschichte östlich von Oder und Neiße vergessen wird, dann hätten die, die mit der Vertreibung alles Deutsche aus diesen Gebieten und aus der Erinnerung tilgen wollten, ihr Ziel erreicht. Hierzu darf es nicht kommen“.

Gottesdienste in deutscher Sprache – ein Gedenktag und immer wieder Schwierigkeiten. Mitten im demokratischen Aufbruch Polens feierte Bischof, heute Erzbischof, Alfons Nossol, am 4. Juni 1989 die erste Messe wieder in deutscher Sprache, und dies geschah auf dem Annaberg. Aus der Diözese Opatów wird jetzt berichtet, dass es von 400 Gemeinden fast 240 Gemeinden sind, in denen Deutsche als Minderheit und mancherorts auch als Mehrheit registriert werden konnten. Aber regelmäßig deutschsprachige Gottesdienste an den Sonntagen gibt es nur in 100

Gemeinden. Und das ist nicht gerade einladend programmiert, wenn der deutschsprachige Gottesdienst auf 6.30 Uhr oder 7.00 Uhr in der Frühe angesetzt wird. Wie unwichtig Gottesdienste in deutscher Muttersprache eigentlich sind, wird in gehässiger Weise von einer Oppelner Lokalzeitung mit dem Bild einer fast ganz leeren Kirche hämisch und mit nationalistischem Unterton berichtet.

● **Professor Reinhard Koselleck – ein Historiker jenseits der Zunft.** In ausführlichen Nachrufen wurde der Historiker gewürdigt, 1923 in Görlitz geboren, im 82. Lebensjahr in Bielefeld am 3. Februar 2006 verstorben. Als Soldat ist er auf dem Marsch nach Stalingrad dank eines Unfalles mit dem Leben davon gekommen. Als sowjetischer Kriegsgefangener leistete er Zwangsarbeit im Konzentrationslager Auschwitz. Von seinen herausragenden Arbeiten seien genannt „Preußen zwischen Reform und Revolution. 1791 bis 1848“, „Vergangene Zukunft. Zur Semantik geschichtlicher Zeiten“, Mitherausgeber des mehrbändigen Werks „Geschichtliche Grundbegriffe“. Auch zu aktuellen Ereignissen wie zum Holocaust-Denkmal in Berlin nahm Reinhard Koselleck in der Öffentlichkeit kritisch Stellung, indem er sich gegen eine Separierung der Opfer der Unmenschlichkeit zu Wort meldete. Als Mitbegründer der Universität in Bielefeld wurde diese dank seiner wissenschaftlichen Lehre und Forschung zu einem geistigen Zentrum der Gesellschaftswissenschaft. In einem Nachruf heißt es: „Koselleck behielt seine Unabhängigkeit, seine erquickende Distanz zu jeder Art von Hofgeschichtsschreibung, seinen Habitus des Zweifels, der Distanz und der Bescheidenheit“.

SN

Zweimal ausgegrenzt

I.

Die Sudetendeutschen begehen nach wie vor alljährlich zu Pfingsten den Sudetendeutschen Tag. Wir Schlesier laden alle zwei Jahre zum Deutschlandtreffen der Schlesier ein. Nicht anders, in diesem zweijährigen Rhythmus, halten es auch die anderen Landsmannschaften. Das sind politische Ausrufungszeichen, diese Zusammenkünfte werden von der allgemeinen Öffentlichkeit bis ins benachbarte Ausland wie bei den Sudetendeutschen und auch bei uns Schlesiern zur Kenntnis genommen und als politische Aussagen registriert. Auch dem Tag der Heimat, wenn er in Berlin stattfindet und sich durch den Auftritt prominenter Politiker auszeichnet, widerfährt Vergleichbares.

II.

Aber wie ist es im allgemeinen Tagesablauf um Aussagen der Vertriebenen bestellt, wo gibt es ein Aufmerken der Politik, der Gesellschaft, der Medien, der Wissenschaft? Die aus der Heimat Vertriebenen bleiben ausgegrenzt. Schon 1951 riefen die Schlesier zum Schlesiertreffen in München mit der Parole auf „Schlesien eine gesamtdeutsche Verpflichtung“. Bereits unmittelbar nach dem historischen Ereignis der Vertreibung glaubte man, daran erinnern zu müssen, dass es das ganze deutsche Volk angehe, was Teilen unseres Volkes geschehen ist.

Auch die gern gerade von den Linken und den Medien gebrachten Wendungen „Ewiggestrige“, „Rechtsausläufer“, „Unverbesserliche“ bis hin zum Schimpfwort

„Revanchisten“ waren und sind bis heute Ausdruck der Ausgrenzung. Heute gehört es geradezu zum politischen und medialen Tagesgeschäft, all das, was Sprecher der Vertriebenen tun, sagen und schreiben schon deswegen nicht ernst zu nehmen, weil das doch alles abgehakt ist. Dies erfährt in jüngster Zeit das „Zentrum gegen Vertreibungen“ mit Sitz in Berlin. Hier soll doch nur Vergangenheit neu belebt werden, und dann sogar federführend von den Vertriebenen selbst.

Gegen dieses Ausgrenzen gilt es aufzubegehren, ist es notwendig, derartigen Gettomauern zu trotzen. Ehrlich gesprochen, eine sehr schwierige Aufgabe.

III.

Aber es gibt eine zweite Art der Ausgrenzung, und dieses Mal durch eigenes Verschulden der Vertriebenen. Die Parole lautet: Am stärksten sind wir unter uns, darum wollen wir auch unter uns bleiben. Wir wissen ohnehin besser Bescheid, was eigentlich geschehen sollte. Und das drücken wir mit einer professionellen Unzufriedenheit aus. Alles, was ringsum geschieht, ob von den eigenen Leuten in der Politik und in den Medien oder jenseits unserer Grenzen ist schlecht, ist nur Zeugnis von Unbedarftheit und Unwissen. Darum lässt sich all das leicht, gleichsam mit einem Federstrich vom Tisch wischen, denn wir wissen, wie man Politik zu machen hat, sich im Hier und Heute bewegt und handelt.

Man bemüht sich angesichts einer solchen Selbsteinschätzung erst gar nicht darum, Kontakte und Bundesgenossen im Kampf für das Recht und die geschichtliche Wahrheit zu gewinnen. Man macht sich nicht die Mühe, sich argumentativ auseinanderzusetzen, schreckt vor jedem spontan gesprochenen „So nicht!“ zurück und bleibt mit sich zufrieden. Darum das Wort von einer wohl selbstverschuldeten Ausgrenzung. Jüngst hat sogar ein Mitbürger, der sich in ehrenvoller Weise persönlich für die Heimatvertriebenen engagiert, den törichten Vorschlag gemacht: wer für die Vertriebenen tätig, müsse jede persönliche Bindung an eine politische Partei aufkündigen, denn beides lasse sich nicht vereinbaren. Selbstredend gehört es nicht zum politischen Handeln, sich einer demokratischen Partei verpflichtet zu fühlen, aber politische Entscheidungen werden von den Parteien in den Landesparlamenten, im Deutschen Bundestag getroffen und gefällt. Das Gegenteil ist empfehlenswert, in den politischen Parteien mitzutun, mitzustreiten, um dem Guten und Klugen zu nutzen und zum Siege zu helfen.

Betrachteten wir also die Ausgrenzung, sowohl diejenige gegen die Vertriebenen als auch diejenige als Folge eigenen Verhaltens als das letzte Wort, das bereits gesprochen worden ist, dann würde das Resignation und die Einladung zur Passivität bedeuten, mag diese auch offenkundig gar leicht begründbar erscheinen.

Herbert Hupka (SN)

Aufruf Treuespende

Die Landsmannschaft Schlesien steht auch im Jahr 2006 in der Pflicht für Schlesien und seine Menschen.

Es gilt weiter, Schlesien im Bewusstsein zu halten und alles zu tun, die nach wie vor offenen Fragen aus der Vertreibung einer Lösung zuzuführen.

Die über die Schlesier 1945 hereingebrochene Tragödie, Vertreibung, Entrechtung und Tod Hunderttausender, darf nicht in Vergessenheit geraten, sondern muss der Nachwelt immer Mahnung sein. Wehren müssen wir uns deshalb, wenn das damalige Geschehen geleugnet oder verfälscht dargestellt wird. Schon wird durch eine Partei, aber auch durch Organisationen in Polen bestritten, dass es eine Vertreibung gegeben hat. Die Deutschen seien einfach davongelaufen, so ist zu hören. Für uns ein Zeichen dafür, wie notwendig eine Aufklärungsarbeit ist.

Das kulturelle Erbe Schlesiens muss erhalten werden und Bestandteil deutscher Kultur bleiben. Unseren Landsleuten in der Heimat wollen wir immer Ansprechpartner sein, vor allem auch für ihre Rechte eintreten.

Die Landsmannschaft Schlesien kann diese Aufgaben nur erfüllen, wenn sie über eine gute Organisation und über die erforderlichen finanziellen Mitteln verfügt.

Deshalb bitte ich Sie um Ihre Spende für Schlesien. Sie helfen damit, dass wir unsere Ziele auch künftig verfolgen können.

Rudi Pawelka
Bundesvorsitzender
Landsmannschaft Schlesien

Konto-Nr.: 40410 / Bankleitzahl: 850 501 00
Niederschlesische Sparkasse Görlitz
Auf Wunsch werden Spendenbescheinigungen ausgestellt.

TERMINE

Donnerstag, 16. März 2006, 18 Uhr: Vortrag über den großen Schlesischen Mystiker und 1. Deutschen Philosophen (philosophus teutonicus) Jakob Böhme von Martin Hoffmann anlässlich der Einweihung der Schlesienstube im Haus der Geschichte in 09569 Oederau, Kreuzgang 2.

Sonntag, 26. März 2006, 16 Uhr: Gottesdienst der Hamburger Gemeinde der Evangelischen Schlesier in der **Altonaer Christophoruskirche**, Helenenstr.

Polnisches

Nationalisten und Populisten regieren mit. Im Herbst 2005 bei den Wahlen zum Sejm, zum Senat und für das Amt des Staatspräsidenten erzielte die Partei „Recht und Gerechtigkeit“ jedes Mal die Mehrheit der Stimmen, aber zur Bildung einer Regierung mit einer Mehrheit auch im Parlament reichte es nicht. Die Minderheitsregierung unter Kazimierz Marcinkiewicz verschaffte sich jetzt mit einem sogenannten „Stabilitätsgesetz“ eine Mehrheit. Dieser Pakt sieht vor, dass die Unterzeichner des Vertrages für ein ganzes Jahr nicht in Opposition zur Regierung gehen und den geplanten etwa 100 Gesetzen schon jetzt zustimmen. Dieses Ermächtigungsgesetz unterzeichnete die als national-konservativ charakterisierte Partei „Recht und Gerechtigkeit“ zusammen mit der Partei „Selbstverteidigung“ des radikalen Bauernführers und Populisten Andrzej Lepper und mit der Partei „Liga der polnischen Familien“ auf der äußeren Rechten. Die Berichterstatter aus Warschau überschrieben ihre Artikel „Polen rückt nach rechts“, „Polens Regierung stützt sich auf Populisten“ mit dem Untertitel „Heikler Stabilitätspakt der PiS (Recht und Gerechtigkeit) mit den Außenseiterparteien“. Im Sejm gibt es jetzt zwar eine Opposition mit einem Stimmenanteil von 45 Prozent und in den Umfragen wird die „Bürgerplattform“, national-liberal, vor PiS errechnet, aber die unter dem „Stabilitätsgesetz“ stehenden Parteien bestimmen ausschließlich und allmächtig das Regierungsprogramm für ein ganzes Jahr, jedenfalls zunächst. Die beiden Mitverschworenen, „Selbstverteidigung“ und „Liga der polnischen Familien“ befürchten Neuwahlen, weil sie dann die notwendigen mindestens fünf Prozent zum Wiedereinzug in den Sejm verpassen könnten. Eine Parlamentsauflösung liegt jederzeit in der Hand des Staatspräsidenten Lech Kaczyński, Zwillingbruder des Parteivorsitzenden Jaroslaw Kaczyński, Vormann von „Recht und Gerechtigkeit“.

●
„Radio Maryja“ als Einpeitscher für die Regierung. Der Redemptoristenpater

Rydzik ist der verantwortliche und leitende Kopf des Senders mit Rundfunk- und Fernsehprogramm, Sitz in Thorn. Die Zahl der Hörer und Seher wird auf vier bis sechs Millionen beziffert. Die Parole lautet: Wir verkünden den wahren Glauben der Katholischen Kirche. Aus diesem Grunde nehmen wir auch in Anspruch, die Politik im Sinne des Glaubens und der katholischen Kirche zu bestimmen. Der Primus von Polen, Kardinal Josef Glemp, hat wiederholt gegenüber dem Sender Versuche unternommen, Mäßigung in seinem fundamentalistischen Katholizismus zu beherzigen. Aber dies blieb stets vergebens. Jetzt sollen anlässlich der jüngsten Zusammenkunft der polnischen Bischöfe in Rom mit Papst Benedikt XVI. deutliche Worte gesprochen worden sein, da nämlich auch einige Bischöfe innerhalb der polnischen Hierarchie den Sender und seinen Chef unterstützen. Pro-katholisch heißt zugleich nationalistisch, fremdenfeindlich, antieuropäisch, antisemitisch. Vom Verbreiten antisemitischer Thesen hat der Sender zwar jetzt Abstand genommen, aber er bediente sich des Tricks, Hörerfragen mit antisemitischer Tendenz ausstrahlen. Die gegenwärtige polnische Regierung steht ganz unter dem Einfluss dieses Senders, und dies führte so weit, dass das Regierungsprogramm durch Premierminister Kazimierz Marcinkiewicz zuerst über Radio Maryja verkündet wurde.

●
Bis zu sieben Jahren Schonfrist für den deutschen Arbeitsmarkt. Nach wie vor ist die Bundesrepublik Deutschland darauf bedacht, den deutschen Arbeitsmarkt vor einem Zustrom von Arbeitskräften aus den unmittelbaren Nachbarstaaten, Polen und Tschechien, die Mitglieder der Europäischen Union sind, zu schützen. Die erste Zweijahresfrist läuft jetzt ab, für die nun folgenden drei Jahre wird es bei der Regulierung des Arbeitsmarktes bleiben. Ob die dann noch offenen zwei Jahre in Anspruch genommen werden, bleibt nach Aussage des Arbeitsministers Franz Müntefering einer späteren Regelung vorbe-

Zu dem Grußwort der Bundeskanzlerin Dr. Angela Merkel anlässlich des Jahresempfanges des Bundes der Vertriebenen erklärt der Bundesvorsitzende der Ost- und Mitteldeutschen Vereinigung in der CDU/CSU und Vizepräsident des Bundes der Vertriebenen Helmut Sauer (Salzgitter):

Dadurch, dass Frau Merkel als erste Bundeskanzlerin ein Grußwort beim Jahresempfang des Bundes der Vertriebenen sprach, setzte Sie ein klares Zeichen der Solidarität mit den Anliegen der Vertriebenen und Aussiedler.

Die Bundeskanzlerin würdigte in Ihrem Grußwort die jahrzehntelange grenzüberschreitende Verständigungs- und Versöhnungsarbeit der Vertriebenen.

Sie unterstrich die wichtige Funktion des Bundes der Vertriebenen bei der Integration der Spätaussiedler.

Sie hob hervor, dass die neue Bundesregierung in ihrer Koalitionsvereinbarung sich dazu bekennt, auch in Berlin ein sichtbares Zeichen zu setzen, um an das Unrecht von Vertreibungen zu erinnern und für alle Zeiten zu ächten.

Dies sei nicht nur die Aufgabe des Bundes der Vertriebenen sondern eine Gemeinschaftsaufgabe, die mit gemeinsamen Anstrengungen zu meistern sei.

Diese Aussagen stehen in Kontinuität zum Bundestagswahlprogramm von CDU/CSU und zeigen, dass die Bundesregierung die Anliegen der Vertriebenen und Aussiedler unterstützen will. (OMV)

halten. Polnische Staatsbürger mit dem deutschen Pass ausgestattet fallen nicht unter diese Regelungen.

●
Im polnischen Haushalt steht nichts von Steuersenkungen, entgegen der Ankündigung der Partei „Recht und Gerechtigkeit“ im Wahlkampf. Gleichzeitig erhöht sich laut Haushalt das Defizit um 6 Prozent. Potentielle Investoren klagen über Schwierigkeiten, da sich offensichtlich die neue Regierung gegenüber ausländischem Kapital abschotten will. Eine italienische Bank, die zur „feindlichen Übernahme“ bereit war, wurde plötzlich zurückgewiesen, man wolle den Fall rein national in Ordnung bringen. Ein niederländischer Versicherungskonzern darf seinen ihm zugesicherten Anteil am polnischen Versicherungsunternehmen PZU nicht erhöhen. Liberalität ist nicht gefragt.

●
„Kaltfront zwischen Minsk und Warschau“. Unter dieser Überschrift berichtet die „Neue Züricher Zeitung“ über die Spannungen, die zwischen Polen und Weißrussland bestehen. Die Beschuldigung Weißrussland lautet: die polnische Botschaft in Minsk sei nach Installierung einer neuen Regierung in Warschau ein Zentrum der Spionage. Erst kürzlich wurde der ehemaligen Vorsitzenden der polnischen Minderheit in Weissrussland, Angelika Borys, die Ausreise verweigert, und sie musste sich an der Grenze trotz einer offiziellen Einladung nach Warschau stundenlangen Verhören unterziehen.

Herbert Hupka (SN)

Leserbriefe

Zu „Gestohlene Grabplatten“, SN 3/2006, S. 16

In dem Bericht heißt es: „So stammt die barocke Sandsteinfohur der Heiligen Katharina aus Marczowa (der deutsche Name wurde leider nicht angegeben)...“.

Im „Wörterbuch der Landeskundlichen Namen in Schlesien und Ostbrandenburg“ von Marek J. Batek u. Joanna Szczepankiewicz ist kein Marczowa aufgeführt, gleichwohl der alte Ort aufgezeichnet sein müsste. Verzeichnet ist „Marczów, Bez. Jelenia Góra; früher Märzdorf, Kreis Löwenberg“. Es müsste also Märzdorf im Kreis Löwenberg sein. Die Frage ist, ob dort noch 2002 im Friedhofstor die Sandsteinfohur stand, wie beschrieben? Norbert Franitzek, Jülich

TERMINE HAUS SCHLESIEN

Faszination Musik und Dichtung
„Aus dem Leben eines Taugenichts“
 Joseph von Eichendorffs unsterbliche Novelle präsentiert vom Rosenau-Trio (Baden-Baden) am **25. März 2006** im Eichen-dorffsaal. Einlass 19.30 Uhr, Konzertbeginn 20.00 Uhr, 5 Euro (Abendkasse). Haus Schlesien, Dollendorfer Straße 402, 53639 Königswinter-Heisterbacherrott, Tel.: 0 22 44/8 86-0

Besuch von Staatsminister Bernd Neumann in der Gruppe der „Vertriebenen, Flüchtlinge und Spätaussiedler“ der CDU/CSU-Bundestagsfraktion

Jochen-Konrad Fromme: Kulturpolitik nach § 96 Bundesvertriebenengesetz erhält neuen Stellenwert

Zum Besuch von Staatsminister Bernd Neumann in der Gruppe der „Vertriebenen, Flüchtlinge und Spätaussiedler“ der CDU/CSU-Bundestagsfraktion am 7. Februar 2006 erklärt der Vorsitzende der Gruppe der „Vertriebenen, Flüchtlinge und Spätaussiedler“ der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, Jochen-Konrad Fromme MdB:

Es ist erfreulich, festzustellen, dass zwischen dem verantwortlichen Staatsminister Neumann und den in der CDU/CSU-Bundestagsfraktion für den Aufgabenbereich der Vertriebenenkulturarbeit Zuständigen weitestgehende Übereinstimmung besteht.

In einem Gespräch der Gruppe der „Vertriebenen, Flüchtlinge und Spätaussiedler“ mit dem Staatsminister für Kultur und Medien, Bernd Neumann MdB, wurde deutlich gemacht, dass es zu einer Weiterentwicklung im Bereich der Kulturarbeit nach § 96

Bundesvertriebenengesetz kommen soll. Dabei werden alle Aspekte der Kulturförderung in diesem Bereich in den Blick genommen. Einig ist man sich vor allem darin, dass eine Schwerpunktsetzung, neben der Pflege und dem Erhalt des gemeinsamen kulturellen Erbes in Deutschland und in Heimatgebieten, auch wieder auf der Förderung der Weiterentwicklung der Kultur liegen muss. Große Einigkeit herrschte auch bei der Feststellung, dass die Organisationen der Heimatvertriebenen die Hauptadressaten der Förderung nach § 96 Bundesvertriebenengesetz sind.

Große strukturelle Veränderungen, wie zum Beispiel die Zusammenlegung des Westpreußischen und des Ostpreußischen Landesmuseums, die ausdrücklich gegen den Willen der Träger der Einrichtungen geplant worden seien, sollten nicht durchgeführt werden.

stellungen in der früheren CSSR, als deren Ergebnis manche jüngere Menschen glauben, die Deutschen (die dort in Wahrheit seit Jahrhunderten siedelten) seien 1938 mit Hitler ins Land gekommen und nach 1945 eben gerechterweise wieder vertrieben worden.“ Übrigens wurde in der Sendung unter anderem auch mit keiner Silbe erwähnt, dass bei Flucht und Vertreibung rund zwei Millionen Deutsche ums Leben kamen. Wenn man schon glaubt, bereits Kinder mit einem Thema wie der Potsdamer Konferenz traktieren zu können, hätte auch auf die Unmenschlichkeit und Grausamkeit der Vertreibungen hingewiesen werden müssen.

Wegen der Reaktion des Senders auf die berechnete Kritik beantragte ich auch die Behandlung im Programmausschuss und erklärte dazu: „Es darf nicht sein, dass ein solcher Beitrag einer (wohl freien) Autorin durchgeht, abgesegnet von einer verantwortlichen Redakteurin, und dann auch noch von einer Abteilungsleiterin gerechtfertigt wird. Hier liegt offenbar bei allen Beteiligten ein gravierender Mangel an sachlicher Kompetenz bezüglich der Thematik vor.“ Nun traf erfreulicherweise sehr rasch ein Entschuldigungsbrief des Programmdirektors bei den genannten Hörern ein – wenngleich nur „suboptimal“ formuliert. Es könne „Vereinfachung bei komplexen Sachverhalten gelegentlich ungewollte Missverständnisse und Fehler heraufbeschwören“, hieß es zum Beispiel darin, und „das ist bei dem von Ihnen kritisierten Beitrag wohl der Fall gewesen. Ich stimme mit Ihnen überein, dass der Beitrag keine gelungene Auseinandersetzung mit den Übereinkünften der Potsdamer Konferenz widerspiegelt“. Ein klares Eingeständnis der groben Geschichtsklitterung hinsichtlich der Vertreibung enthielt die gewundene Stellungnahme nicht. „Programmgewaltige“ verneinen eben immer noch, beim Zugeben eines Fehlers fielen ihnen Zacken aus der Krone. Der Programmausschuss, dessen Sitzungen vertraulich sind, hat die Sendung und meine Kritik am 30. November ausführlich behandelt. Mit einem, sagen wir, insgesamt zufriedenen stellenden Ergebnis. *Michael Leh Hörer des Deutschlandradios (Deutschlandfunk/Köln und Deutschlandradio Kultur/Berlin) können sich jederzeit mit Fragen, Kritik oder Anregungen zum Programm direkt an Michael Leh wenden.*

Adresse: Michael Leh, Bischofshofener Str. 1, 82008 Unterhaching, Tel. 089 – 6 11 53 44, E-Mail Lehfacts@yahoo.de

Deutschlandradio

Michael Leh intervenierte im Rundfunkrat gegen Geschichtsklitterung in Kindersendung

Der Vertreter des BdV im Hörfunkrat des Deutschlandradios, Michael Leh, hat gegen die in den „Schlesischen Nachrichten“ monierte Sendung im Kinderprogramm „Kakadu“ interveniert. Auf Lehns Antrag hin hat der Programmausschuß des Deutschlandradios am 30. November 2005 die kritisierte Sendung behandelt. In einem Schreiben an SN-Chefredakteurin Michaela S. Ast dankte Leh ausdrücklich den Lesern der „Schlesischen Nachrichten“ für ihre „Aufmerksamkeit und wache Kritik“. Im folgenden veröffentlichen wir einen Beitrag Michael Lehns zu der betreffenden Sendung.

Das Gedenkjahr 2005 trieb einige sonderbare Blüten hervor. Dazu gehörte eine Kindersendung im „Deutschlandradio Kultur“ über die Potsdamer Konferenz vor 60 Jahren. Fraglich war es schon, ob ein solch schwieriges Thema überhaupt in eine Kindersendung gehört. Das Ergebnis enthielt aber vor allem eine massive Geschichtsklitterung.

So hieß es in der Sendung über das Treffen der Großen Drei in Potsdam: „Deutschland, so wollen es die drei Präsidenten, soll ab sofort ein Leben in Frieden führen. Aber – was heißt eigentlich Deutschland? Also – wo waren denn jetzt nach dem Krieg eigentlich die Grenzen von Deutschland? Die Länder, die Hitler mit seiner Armee überfallen und eingenommen hatte, wollten natürlich nicht länger zu Deutschland gehören. Truman, Churchill und Stalin beschließen: Wir nehmen einfach die Grenzen, die Deutschland hatte, bevor Hitler an die Macht kam. Millionen Deutsche mussten nun zurück – ins viel kleiner gewordene Deutschland – sie wurden aus den anderen Ländern vertrieben.“

Die aufmerksamen Hörer, Jürgen und Irene Voß aus Neukirchen-Vluyn (Frau Voß

stammt aus Schlesien), hatten bereits diesen Teil der Kindersendung beim Deutschlandradio zu Recht als grobe Geschichtsfälschung moniert. Zur Antwort erhielten sie von einer Abteilungsleiterin jedoch, man habe sich die Sendung noch einmal angehört, in ihr sei „die Geschichte kindgemäß, aber völlig zutreffend und historisch eindeutig dargestellt“. Basta, gewissermaßen. Hilfesuchend wandte sich das Ehepaar über die Landsmannschaft Schlesien an mich. Als vom BdV entsandtes Mitglied im Hörfunkrat und Programmausschuss des Deutschlandradios schrieb ich in einem Beschwerdebrief an den Intendanten und den Programmdirektor des Senders:

„Mit keiner Silbe wird (...) erwähnt, dass zum Beispiel Schlesien oder Pommern oder West- und Ostpreußen natürlich zu Deutschland gehörten und Millionen Deutsche von Deutschland nach Deutschland vertrieben wurden. Und dass Deutschland deshalb, viel kleiner wurde, weil rund ein Viertel des alten Reichsgebietes annektiert wurde. Die Darstellung in dieser Kindersendung erinnert vielmehr an kommunistische Geschichtsdar-

Nachrichten aus Görlitz

Aus der Sächsischen Zeitung für die schlesische Region Görlitz

👉 **Görlitz präsentiert sich.** Am 15. März 2006 schlägt die Stunde der Wahrheit. Die Neißestadt stellt sich in Brüssel vor. Die Ruhrmetropole Essen wird sich am selben Tag wie Görlitz mit ihrem Kulturhauptstadt-Konzept der siebenköpfigen Jury in Brüssel präsentieren. Vorgeschrieben ist eine halbstündige Präsentation und eine ebenso lange Aussprache. Görlitz ist um 14.45 Uhr nach den selben Regeln an der Reihe. Unklar ist, ob sich die Jury allein aufgrund des schriftlichen Konzeptes und der Präsentation entscheidet oder doch die Städte besucht werden.

👉 **Ministerin kommt zur Siegerehrung der Neisse-Elektro.** Die Sächsische Staatsministerin für Wissenschaft und Kunst, Barbara Ludwig, hat die Schirmherrschaft über die 12. Internationale Elektrotechnik-Olympiade „Neisse-Elektro“ übernommen. Sie wird persönlich an der Siegerehrung am 25. März in Zittau teilnehmen. Bereits zum vierten Mal, nach den Besuchen des damaligen Staatsministers Hans-Joachim Meyer 1996, 1997 und 2000, wird diese Ehrung durch einen Ministerbesuch aufgewertet.

🏠 **Informationen für Touristen.** Touristen finden seit einiger Zeit die wichtigsten Informationen über die Europastadt auch auf polnischer Seite an der Altstadtbrücke. Direkt unter der Postsäule auf dem Postplatz in Görlitz-Ost gibt es das neue Touristenbüro. Neben Stadtplänen und anderen Informationsmaterialien halten die Mitarbeiter auch Hinweise auf kulturelle Veranstaltungen in Görlitz-Ost bereit. Auch Zimmerreservierungen können hier vorgenommen werden. Das Informationsbüro ist von Dienstag bis Sonntagabend von 10 bis 18 Uhr und am Sonntag zwischen 11 und 17 Uhr geöffnet.

🏃 **Staffellauf startet im Internet.** Wer will, kann jetzt schon losrennen, zumindest mit den Augen. Ab sofort stehen alle Informationen zum Staffellauf von Görlitz nach Brüssel im Internet, teilte Frank Engelke mit, der Kommunikations-Chef des Hauptsponsors Veolia-Wasser GmbH. Abgebildet wird der gesamte Streckenlauf. Nach dem Startschuss am 23. März 2006 lässt sich der Verlauf des Rennens direkt im Internet verfolgen. Laufrunden können sich selbst an einzelnen Streckenabschnitten am Staffellauf beteiligen und so ihre Unterstützung für die Kulturhauptstadtwerbung von Görlitz-Ost und -West zeigen.

🏡 **Barrierefreie Demokratie im Stadthallengarten.** Für die zweite Auflage der Görlitzer Spielstadt wird schon fleißig geplant. Die Vorbereitungen laufen schon. Während im vergangenen Jahr das Thema die deutsch-polnische Grenzstadt war, soll das Motto in diesem Jahr „Barrierefrei“ lauten. Behinderte Kinder haben zwar auch schon im vergangenen Jahr problemlos teilnehmen können, doch in diesem Jahr sollen sie ganz gezielt in das Projekt integriert werden. Die Spielstadt, die 2005 organisiert worden war, war ein Pilotprojekt. Spielstädte gibt es eigentlich in mehreren deutschen Städten, doch binational davon ist noch keine gewesen. In einer Spielstadt wird das Funktionieren einer Stadtverwaltung geprobt. Dabei wird probiert wie ein Stadtrat, eine Stadtverwaltung, Banken und Kulturveranstaltungen geplant und durchgeführt werden und alles organisieren nur Kinder.

🏆 **Ausgezeichnete Idee.** Das kulturhistorische Museum der Stadt Görlitz erhält am 20. Januar eine besondere Ehrung: Die Städtischen Sammlungen wurden zu einem Preisträger des bundesweiten Wettbewerbes „365 Orte im Land der Ideen“ gekürt. Aus über 1200 Bewerbungen wurden 365 Orte ausgewählt, die sich und ihre Ideen an je einem Tag im Jahr 2006 der Öffentlichkeit präsentieren. So entsteht eine bislang einmalige Veranstaltungsreihe, mit der Deutschland als Land der Ideen zum Erlebnis wird. Am Freitag, 20. Januar wurde die preisgekrönte Idee „Entdecke Berge des Wissens“ öffentlich präsentiert. Hierzu lud Constanze Herrmann, wissenschaftliche Mitarbeiterin des Museums, interessierte Besucher zu einer Abendführung durch die Sammlungen der Oberlausitzischen Gesellschaft ein. Die Initiative „365 Orte im Land der Ideen“ wird getragen von der Bundesregierung und der Wirtschaft, vertreten durch den Bundesverband der Deutschen Industrie (BDI).

20. März 1921

Die Volksabstimmung in Oberschlesien

Schon während des Krieges setzte unter den in Oberschlesien lebenden polnischen Arbeitern eine lebhaft propagandistische Trennung Oberschlesiens vom Deutschen Reich und für eine Vereinigung mit dem wiederentstehenden Polen ein. Erste Keime eines polnischen Nationalismus in Oberschlesien entstanden um die Jahrhundertwende, als man etwa 70 000 Polen aus Galizien und Kongresspolen als billige Arbeitskräfte in das ober-schlesische Industriegebiet holte. In fast allen Landkreisen und größeren Städten entstanden eine Reihe polnischer Vereine, die zwar angaben, apolitische Ziele zu verfolgen, jedoch für eine bisher in Oberschlesien unbekannt polnische Idee warben. Die sich herausbildende Intelligenzschicht der zugewanderten Polen, bestehend aus Ärzten, Rechtsanwälten, Kaufleuten und katholischen Geistlichen, hatten sich zum Ziel gesetzt nicht nur polnisch-nationales Gedankengut zu verbreiten, sondern auch Oberschlesien von Deutschland zu lösen. Diese Agitation verstärkte sich nach dem Ausgang des Ersten Weltkrieges, als 1919 polnische Politiker Ansprüche auf deutsches Staatsgebiet stellten, gestützt auf die berühmten 14 Punkte des US-Präsidenten Wilson.

Das besiegte Deutschland hatte sich durch einen selbstvernichtenden Parteienstreit handlungsunfähig gemacht und schenkte Oberschlesiens kaum Beachtung.

Am 7. Mai 1919 übergab der französische Ministerpräsident Clémenceau der deutschen Delegation in Versailles die Friedensbedingungen: „Polen erhält ganz Oberschlesien mit einigen Gebieten Mittelschlesiens, die Provinz Posen und Teile von Westpreußen mit Danzig sowie von der Provinz Ostpreußen den Kreis Soldau“. Das Hultschiner Ländchen sollte der Tschechoslowakei zugesprochen werden.

In Abwehr der immer lauter werdenden polnischen Annexionsansprüche

schloss sich auf Initiative der Industrie- und Handelskammer 1919 die deutsche Bevölkerung in der „Freien Vereinigung zum Schutze Oberschlesiens“ und später im „Verband Heimattreuer Oberschlesier“ zusammen. Ein Sturm der Empörung und Entrüstung war die mutige Antwort der Oberschlesier auf die polnischen Ansprüche. Allorts fanden Protestkundgebungen statt: An der Kundgebung in Oppeln beteiligten sich über 20 000 Menschen, die vornehmlich von den Arbeitnehmern geprägte Kundgebung in Kattowitz beeindruckte selbst die anwesenden amerikanischen und englischen Militärs und Journalisten.

Die unerwartete starke Abwehr der alleinigen deutschen Bevölkerung gegen die beabsichtigte Verletzung des Selbstbestimmungsrechtes der Völker veranlasste die Siegermächte zur Durchführung einer Volksabstimmung in Oberschlesien. Der scharfen Reaktion der Deutschen auf die Wahrung des Selbstbestimmungsrechtes blieb die polnische Bewegung nichts schuldig. Polnische bewaffnete Gruppen,

unter Führung des von der polnischen Minderheit gewählten ehemaligen Mitglieds des Deutschen Reichstages Wojciech (Albert) Korfanty begannen die deutsche Bevölkerung durch Terror und leere Versprechungen, die sehr oft auch von den Kanzeln verkündet wurden, für die polnische Sache zu gewinnen. Um die beabsichtigte Abstimmung durch vollendete Tatsachen unmöglich zu machen, wurde in der Nacht vom 16./17. August 1919 der „erste polnische Aufstand“ – auch „Überfall“ genannt – ausgerufen. Dieser wurde bis zum 25. August 1919 vor allem durch den deutschen Grenzschutz und von der Reichswehr niedergeschlagen. Am 11. Februar 1920 wurde die Verwaltungsmacht in Oberschlesien, das am 8. November 1919 zu einer selbständigen Provinz erklärt wurde, der „Interalliierten Kommission für Regierung und Abstimmung“ übertragen. Die Reichswehr musste das Abstimmungsgebiet räumen,



Das schlesische Bewährungsabzeichen (Schlesischer Adler) wurde Selbstschutzkämpfern in zwei Stufen verliehen.



die Polizei wurde in Abstimmungspolizei („Apo“) umorganisiert, das Abstimmungsgebiet vom übrigen Reichsgebiet abgeriegelt, wobei es gegenüber Polen offen blieb.

Mit stiller Duldung der französischen Besatzungsmacht, die Engländer und Italiener verhielten sich neutral, übten polnische Insurgenten Gewalttaten aus. Vor den Augen der alliierten Besatzungsmacht brach am 20. August 1920 der zweite polnische Aufstand aus. Ziel dieser bewaffneten Einmischung war die deutschen Organisationen zu zerschlagen, die Abstimmungspolizei zu entwaffnen und polnische Bürgerwehren einzusetzen und Nationalitätenhass zu schüren und die deutsche Bevölkerung einzuschüchtern. Es war auch ein Schlag gegen die Autorität der Besatzungsmacht, die für eine „Ära der Gerechtigkeit und Freiheit“ stand. Der Aufstand scheiterte jedoch am Widerstand der inzwischen gebildeten deutschen Selbstschutzverbände. Der hierdurch massiv erzeugte Druck machte sich besonders in der ländlichen Gegend bemerkbar. Zu allem Übel wurde die deutsche Sicherheitspolizei, die während dieser Auseinandersetzung einen heldenhaften Widerstand leistete, am 24. August 1920 aufgelöst und die entwaffneten Angehörigen in Reichsinnere abgehoben. Am 12. November 1920 erging eine Amnestie für alle polnischen Aufstandsbeteiligten, ohne dass die begangenen Gewalttaten geahndet wurden.

Am 23. Februar 1921 legte man den Termin der Volksabstimmung auf den 20. März 1921 fest. Die Abstimmung war ein Erfolg für die deutsche Seite: 60 Prozent

stimmten für Deutschland und 40 Prozent für Polen. Die Behauptung vom polnischen Charakter Ober-schlesien wurde widerlegt.

Nach dem für Polen ungünstigen Abstimmungsergebnis forderte der Agitator Korfanty seine polnische Gefolgschaft auf, Oberschlesien mit Waffengewalt zu besetzen. In der Nacht vom 2. zum 3. Mai 1921, dem polnischen Nationalfeiertag, wurde der dritte, sehr gut vorbereitete, Aufstand ausgerufen. Planmäßiger Terror, Morde, Brandstiftungen, Bombenattentate, Erpressungen und brutale Misshandlungen kennzeichneten diesen Überfall. Am 21. Mai 1921 erstürmte der deutsche Selbstschutz den Annaberg. Die am 26. Mai 1921 eingetroffenen englischen Truppen erzwangen einen Waffenstillstand. Mit dem Genfer Schiedsspruch und dem Beschluss der Pariser Botschafterkonferenz vom 20. Oktober 1921 wurde die Teilung Oberschlesien festgesetzt und am 15. Mai 1922 durch das Genfer Abkommen für Oberschlesien beschlossen. Es war eine arge Enttäuschung für das ganze deutsche Volk, besonders aber für die Oberschlesier. Am 15. Juni 1922 wurde die neue Grenze mitten durch das ober-schlesische Land gezogen. Die Entscheidung und die Grenzziehung widersprachen jeglichem



Rechtsempfinden, jeder realen Auslegung des Rechtes auf Selbstbestimmung der Völker, es war eine Kapitulation der internationalen Wertegemeinschaft vor dem Nationalismus.

Oberschlesien und der deutsche Osten erhielt seine „blutende Grenze“. Oberschlesien wurde zum „Land unterm Kreuz“.

Am 30. Mai 1922 legte der Deutsche Reichstag in einer Sondersitzung durch den Reichsminister Schiffer „Rechtsverwahrung gegen die Entscheidung über Oberschlesien“ ein. Der ober-schlesische Abgeordnete, Thomas Szczeponik, stellte in aller Deutlichkeit fest: „Der Völkerbundsrat hat den Willen der deutschen Mehrheit missachtet und den lebenden Organismus Oberschlesiens zerrissen. Über 400 000 deutsch-fühlende Bewohner werden durch die willkürlich gezogene Grenze zu polnischen Staatsbürgern gemacht. Wir werden unsere staatsbürgerlichen Pflichten erfüllen, aber unser deutsches Volkstum werden wir nicht aufgeben. Unsere Zugehörigkeit kann uns kein Machtspruch aus dem Herzen reißen.“

Damian Spielvogel

NOVESIA-SILESIA Stimmungsvolle Karnevalsfeier

Bis auf den letzten Platz besetzt und schon seit Tagen ausverkauft präsentierte die Landsmannschaft Schlesien, Kreisgruppe Neuss, erstmalig im künstlerisch dekorierten Pfarrsaal der Kirchengemeinde St. Cornelius in Neuss-Erfttal, einen Karnevalsball mit Kostümfest der ersten Klasse, der stimmungsvoller nicht sein konnte. Gleich zu Beginn überraschten zwei Gruppen aus der Gemeinde, nämlich „Die Zwerge“ und „Die Corneli Jung“ mit gekonnten Darbietungen besonderer Art, die das recht bunt kostümierte junge Publikum begeisterte.

Ein weiterer Höhepunkt des kurzweiligen Abends war natürlich der Einzug des Neusser Prinzenpaares Prinz Norbert I. und Prinzessin NOVESIA Monika II. mit der Stadt- und Prinzengarde im Gefolge. Schon viele Jahre kommt das jeweilige Prinzenpaar gern zum Ball der LM Schlesien auch als Zeichen der Verbundenheit mit den Menschen aus dem Osten. Ein Beweis ist der Austausch von Orden und Präsenten. Einen akustischen und optischen Leckerbissen bot die Tochter des Prinzen „Christiane“, mit ihren ausdrucksstarken und frohen Lieddarbietungen, die Chancen haben einer bundesweiten Verbreitung.

Ein dritter Höhepunkt war der ausgezeichnete Auftritt der Tanzgarde TSV Norf u.a. mit einer Spitzensolodarbietung von Anna Leienweber.

Was wäre so ein Abend voller Lebensfreude, wenn die Musik nicht stimmt; und

Treffen der Landsmannschaften „Schlesien und Ostsee“

Alsfeld, das Hotel „Zur Erholung“ bot am 15. Januar 2006 den richtigen Rahmen für das „Eisbein und Königsberger Klopse Essen“ der Landsmannschaften „Schlesien und Ostsee“. Die Kreisvorsitzende Margarete Eick, begrüßte mit guten Wünschen fürs Neue Jahr alle Gäste und übermittelte die Neujahrsgrüße der Landesvorsitzenden aus den Landsmannschaften und des BdV mit den Worten von Hartmut Sanger, die Zeitzeugenschaft als besonderen Wert zu erkennen und zu vermitteln.

In seinen Grußworten sagte Landrat Rudolf Marx, dass durch die Europaunion offene Reisen zur alten Heimat möglich wären.

Frau Eick berichtete danach über die Landeskulturtagung der Ost- und Westpreußen in Wiesbaden vom 14. – 16. 10. 2005, mit zahlreichen Programmpunkten. U.a. schilderte Gustel Klar in schlesischer Mundart den Wert des Knoblauchs.

Zum Schluss dankte Heinrich Friedrich für alle Darbietungen und lud zum Sonntag, den 5. Februar 2006 zu einer Fahrt nach Weilburg ein. Dort wird an den 60. Jahrestag des ersten Flüchtlingstransportes aus dem Sudetenland gedacht. *M. Eick*

die stimmte unter dem Namen „Duo Dance bit“ nach Meinung des tanzbegeisterten jungen Publikum hundertprozentig. Die schönsten, der vielen wirklich geschmackvollen Kostüme wurden schließlich verdient prämiert, was der Jury sichtlich wegen der großen Vielfalt Probleme machte, aber dann doch die richtige Wahl getroffen wurde.

Erst weit nach Mitternacht endete ein schlesisches Karnevalsvergnügen, welches alle Erwartungen übertraf.

Theo Jantosch (SN)

Neue Studienreise

Die **Landsmannschaft Schlesien, Wesel** unternimmt **von Samstag, 22. April bis Samstag, 29. April 2006** eine Studienreise nach Schlesien mit Stationen in Görlitz, Löwenberg, Annaberg, Breslau Glatz, Hirschberg usw.

Wissenschaftlich wird diese Gruppe von Dipl.-Ing. Hartmut Stelzer, Wesel, geführt. Diese Studienreise findet des Erfolges wegen zum elften Mal statt und beinhaltet nicht nur Besichtigungen von Baudenkmalern, sondern auch Begegnungen mit Deutschen, die in Schlesien leben. Infos bei Hartmut Stelzer, Telefon 02 81/57 55

„Helau und Pirsck“ in Stuttgart

„Lebt denn der alte Antek noch, Antek noch, Antek noch?“

Ja er lebt noch, er lebt noch, er lebt noch, – Ja er lebt noch, er lebt noch, er lebt noch.

Unter dem Motto „Fasching in Oberschlesien – Helau und Pirsck“ wurde wie jedes Jahr seit 1949 zur Faschingszeit mit Schwung und toller Stimmung am 11. Februar 2006 im sehr schön geschmückten Saal im Stuttgarter „Haus der Heimat“ nach alter Tradition gefeiert.

Herr Pumple hat es wieder verstanden, als Alleinunterhalter mit seinen Instrumenten genau die Töne zu finden und die Melodien zu spielen, die wir aus unserer Jugendzeit aus unserer Heimat kennen.

Die Beiträge der einzelnen Landsleute, wie der von der Landsmännin Lucie Goerlich „Was Oma noch wusste“, und die anderen lustigen Geschichten und Witze um Antek und Franzek sind mit viel Beifall bedacht worden. Besonders originell waren die Beiträge von unserem Lm. Guido Reinicke. Dank an alle, die beigetragen haben, aus dieser Veranstaltung ein so gemütliches Beisammensein zu machen.



Ein besonderer Dank gilt auch dem „Nichtlandsmann“ Hermann Schreiner und seiner Frau Regina für ihre Beiträge im Sinne einer positiven Stimmungsmache. Alle haben kräftig gesungen und so schallte es im „Haus der Heimat“ mit gerade noch zu vertretener Lautstärke als wir aus voller Kehle den Holzmittel mit unserem Text anstimmten.

Und es ging weiter mit: „Oberschlesier die sind lustig“ und auch nach Lied „Wir haben eine Landsmannschaft“ wurde geschunkelt und getanzt

Nicht zu vergessen alle anderen Aktiven, die mit ihrem Einsatz und ihren Ideen dazu beigetragen haben, dass wir wieder einmal einen schönen, gemütlichen Tag, im Kreise der Heimatverbundenen Oberschlesier und deren Freunde verbringen konnten.

Besonders danken wir Frau Waltraud Miosga und ihren emsigen Helferinnen.

Die Faschingveranstaltung am 11. 2. 2006 war eine rundum gelungene Sache.

Unsere Melodien und Texte finden Sie im Internet unter: www.oberschlesien-aktuell.de/kv-stuttgart/ *Erwin Czmiel (SN)*

Bei den Stuttgarter Oberschlesiern ging es bis in den späten Abend hoch her.

Foto: Erwin Czmiel

Auftritt der Rübezahlkinder

In Ergänzung zu dem kleinen Beitrag in den Schlesischen Nachrichten 4/2006 S. 5 hier ein Bild der „Rübezahlkinder Deutsch Paulsdorf“ (mit Rorate-Leuchten) von ihrem Auftritt im Dezember 2005 in der Baude „Zum Berggeist“ in Brückenberg/Krummhübel. *Katrin Duve*



Vertreibung ist Unmenschlichkeit

Millionen von deutschen Menschen verjagt

Im vergangenen Jahr wurde häufig des Kriegsendes 1945 gedacht. Wenn dabei die Vertreibung von 15 Millionen Deutschen erwähnt wurde, dann leider oft nur als unvermeidliche, zwangsläufige Folge des Krieges und der von den Nationalsozialisten begangenen Verbrechen, sozusagen ein Kollateralschaden. Als sich drei Monate später die drei großen Siegermächte in Potsdam trafen, ging es um die „Ausweisung Deutscher aus Polen, der Tschechoslowakei und Ungarn“.

Die Delegierten des Bundes der Vertriebenen (BdV) – Vereinigte Landsmannschaften der Sudetendeutschen, Schlesier und Ostpreußen/Pommern – trafen sich zur Jahreshauptversammlung im Hotel „Weißes Ross“. Beim Totengedenken erinnerte Kreisvorsitzender Armin M. Brandt an Bernhard Günther, der 56 Jahre lang für die Landsmannschaft Schlesien gearbeitet hat, dabei 35 Jahre als 1. Vorsitzender.

In seinen historischen Ausführungen machte Brandt deutlich, dass die systematische Massenvertreibung von Deutschen aus Ostmitteleuropa bereits nach Kriegsende als so genannte „wilde Vertreibungen“ begannen, bei denen Tschechen und Polen die Deutschen meist ohne Hab verjagten. Auf diese Weise sollten vollendete Tatsachen für die Potsdamer Konferenz geschaffen werden. Bereits im Dezember 1938 hatte sich Präsident

Benes für eine Ausweisung der Sudetendeutschen nach einem von ihm erwarteten und erfolgreich verlaufenden Krieg ausgesprochen. Der polnische Exilministerpräsident Sikorski verlangte im November 1939 eine längere Meeresküste für Polen nach dem Krieg.

Vor 60 Jahren, am 25. Januar 1946, kamen die ersten Vertreibungstransporte aus der Tschechoslowakei, und zwar vom Abgangsbahnhof Budweis, an die Grenze. So wuchs allein in Bayern die Zahl der Sudetendeutschen von 55.000 auf mehr als eine Million. Grenzübergangslager gab es in Furth im Wald, Wiesau, Hof und Neu-Ulm. Außerdem kamen 105 Lager, die Landräten unterstanden und Hunderte kleinerer Lager, insgesamt 501 Flüchtlingslager.

Vorsitzender Armin M. Brandt, der als LS-Bezirksvorsitzender auch dem Landesvorstand angehört, dankte den Vorsitzenden Friedrich Neumann (SL) und Fritz Schwerdtfeger (LdO) sowie seiner Stellvertreterin Johanna Mory (LS) und den Vorstandsmitgliedern für die geleistete Arbeit zum Wohle der Landsleute. Schatzmeisterin Ursula Ewert legte den Kassenbericht vor. Die Entlastung der Kreisvorstandschaft erfolgte einstimmig.

Höhepunkte im BdV-Vereinsjahr 2006 sind der Tag der Heimat am 3. Oktober und das Totengedenken im Waldfriedhof am 1. November. *A.M. Brand (SN)*

Goldene Ehrennadel für Heinz Nowak

Die großen Verdienste bei langjährigem hohem Engagement als Orts-, Kreis- und stellvertretender Bezirksvorsitzender in der Landsmannschaft Schlesien sind vom Bezirksvorsitzenden Kurt-Peter Nawroth mit der Goldenen Ehrennadel des Bundesverbandes gewürdigt worden.

Im Rahmen der Adventfeier des Ortsverbandes Pfarrkirchen erfuhr deren Vorsitzender Heinz Nowak eine besondere Ehrung. Bezirksvorsitzender Kurt-Peter Nawroth überreichte ihm die „Goldene Ehrennadel“ des Bundesverbandes für herausragende Verdienste um die Landsmannschaft Schlesien.

In seiner Laudatio schilderte Nawroth den Lebens- und Berufsweg. Seine Mutter musste mit ihrer Tochter aus Breslau flüchten und Heinz Nowak wurde im September 1945 auf einem niederbayerischen Bauernhof geboren. Nach Schule und Ausbildung als Buchdrucker, Schriftsetzer und im Offsetdruck war Nowak einige Jahre in München beschäftigt. 1970 wagte er den Schritt in die Selbständigkeit und die Druckerei betreibt er noch heute mit seiner Tochter. Zusätzlich eröffnete und führt Heinz Nowak mit seiner Ehefrau ein Cafe

(von links nach rechts) Hans Dieter Koschny, Heinz Nowak und Kurt-Peter Nawroth



mit Weinstube in Pfarrkirchen. Über 10 Jahre war Nowak auch als Stadtrat in Pfarrkirchen tätig und noch heute ist er als Mitglied im evangelischen Kirchenrat engagiert.

Schlesien, dem Land seiner Vorfahren, fühlt sich Heinz Nowak verpflichtet. Im Jahre 1988 wurde er zum Vorsitzenden der Landsmannschaft Schlesien in Pfarrkirchen gewählt, 1992 übernahm er zusätzlich die Führung des Kreisverbandes Rottal-Inn und seit 1996 ist er auch stellvertretender Bezirksvorsitzender von Niederbayern. In all seinen Positionen wirkt er als positiver Impulsgeber, wirkt aber auch persönlich bei der Umsetzung gefasster Beschlüsse und Durchführung von Veranstaltungen mit. Immer engagiert und kooperativ brachte er sich für die schlesische Sache bei der Durchführung von den „Heimattagen“ ein und unterstützt die Pflege und engen Kontakte im Rahmen der Partnerschaft des Bezirksverbandes Niederbayern mit dem Deutschen Freundschaftskreis Land/Gleiwitz in Oberschlesien.

Ideeller und materieller Förderer ist Heinz Nowak auch bei der Durchführung von Seminaren für Deutschlehrer aus dem Bereich Gleiwitz/Oberschlesien, welche Hans-Dieter Koschny, Konrektor a.D., seit Jahren für den Landesverband Bayern in Pfarrkirchen durchführt.

Zudem organisiert Heinz Nowak auch Reisen nach Schlesien, die immer großen Anklang finden. „So hat sich Heinz Nowak um die Schlesier hier und in der Heimat verdient gemacht“ unterstrich Kurt-Peter Nawroth abschließend.

Heimatkreistreffen 2006

Termin des Bundesheimattreffens Stadt und Kreis Bunzlau: 2. – 6. Juni in Görlitz (Hotel Mercure) und Bunzlau, verbunden mit einem Kennenlernetreffen deutscher und polnischer Heimatforscher.

Auskunft dazu: Bundesheimatgruppe Bunzlau zu Siegburg

wegen Umzugs mit neuer Anschrift:

Haus der Begegnung Heinrichstr. 4, Siegburg

Tel. 0 22 41-5 03 71 (dienstags 10 – 12.30 Uhr)

Fax 0 22 41-25 25 975 Postanschrift:

53719 Siegburg Rathaus Nogerter Platz

Internet: <http://bunzlau.siegburg.de>

Heimattreffen der Bundesheimatgruppe des niederschlesischen Kreises Namslau in Euskirchen, der Kreisstadt unseres gleichnamigen Patenkreises vom **2. bis 4. Juni**.

Mit diesem Heimattreffen sind die Feiern zum 50jährigen Bestehen der Patenschaft und zur 50jährigen Existenz der Bundesheimatgruppe verbunden. Aus diesem Anlass wird auch ein Bus mit Gästen aus der Heimat nach Euskirchen anreisen.

Korrektur zu „Dietrich Bonhoeffers Blick von unten“, SN 4/2006, S. 8/9

Durch einen Übertragungsfehler in der Druckerei wurde der Artikel versehentlich mit „Zum 100. Todestag“ übertitelt. Es muß natürlich „Zum 100. Geburtstag“ heißen.

Wir bitten, den Fehler zu entschuldigen. *SN*

TERMINE

1. April 2006: Landesdelegiertenversammlung im „Haus der Heimat“ in Stuttgart Landesgruppe Baden-Württemberg, Schlossstr. 92, 70176 Stuttgart

26. März 2006: „Schlesisches Sommersingen“ Ein überlieferter schlesischer Frühlingsbrauch mitgestaltet vom Trachtentanzkreis DJONATHAN Neuss/Kleinenbroich, 11 Uhr-Matinee, im GARTENSAL des Clemens-Sels-Museum am **Neusser Obertor**

7. Mai 2006: Floriansfeier der Wansener – Wie in jedem Jahr veranstaltet die Heimatgemeinschaft Wansen ihr traditionelles St. Florian-Gelöbnis-Fest.

Am Sonntag, dem 7. 5. 2006 beginnt um 15.00 Uhr die Andacht in der Thomas-Morus-Kirche in Bielefeld/Sennestadt. Anschließend wollen wir im Gemeindesaal einen gemütlichen Nachmittag bei Kaffee, schlesischem Streusel- und Mohnkuchen verbringen. Wir würden uns freuen, wenn wir Sie, liebe Heimatfreunde und Ihre Angehörigen, begrüßen können.

Als erster gratulierte Hans-Dieter Koschny in freundschaftlicher Verbundenheit dem „völlig überraschten“ Heinz Nowak. Koschny würdigte besonders das soziale Engagement und die stete Hilfsbereitschaft von Nowak und dankte ihm für die unzähligen Verdienste, welche sich Nowak um die Schlesier nicht nur im Landkreis Rottal erworben hat.

Hans J. Kupke (SN)

„60 Jahre Flucht und Vertreibung – 60 Jahre Eingliederung in Baden-Württemberg“

Die Landesgruppe blickt ins neue Jahr

Das neue Jahr begann für die Landsmannschaften und den BdV in Baden-Württemberg mit einer eindrucksvollen Veranstaltung zum Gedenken an Flucht und Vertreibung, aber auch an Zuflucht in der neuen Heimat. Auf Einladung der CDU-Landtagsfraktion versammelten sich mehr als 1200 Schicksalsgefährten und ihre Familien im Stuttgarter Landtag, wo sie Ministerpräsident Günther Oettinger sowie Innenminister und Landesbeauftragter der Vertriebenen Heribert Rech, selbst Heimatvertriebener, begrüßten und ihre Eingliederungsarbeit im Südwesten hervorhoben. Die einzelnen Landsmannschaften präsentierten sich teils kulturell, teils kulinarisch; die Landesgruppe der Landsmannschaft Schlesien bot ihr „Schlesisches Himmelsreich“ an und zeigte Produkte unserer Zeit mit schlesischer Herkunft wie Gebäck, Bier und Spirituosen, dazu einige Erzeugnisse der Fa. Schneekoppe und viel Bunzelgeschirr. Dass die Angebote dieser aktuellen Wanderausstellung – im vergangenen Jahr im Schaufenster des Stuttgarter Hauses der Heimat zu sehen – nicht vor Ort käuflich zu erwerben waren, wurde allgemein bedauert. Übrigens sollen im laufenden Jahr „Schlesische Zeitgenossen“ besagtes Schaufenster zieren.

Damit sei auf weitere Veranstaltungen der Landesgruppe im Jahr 2006 hingewiesen. Bei der Landesdelegiertenversammlung am 1. April in Stuttgart wird der Vorsitzende des Verbandes der Deutschen Minderheit in Polen und Sejm-Abgeordnete Henryk Krol über „Schlesien – Land der Hoffnungen oder Land der Ängste?“ sprechen. Und Innenminister Heribert Rech rückt dann höchst aktuell „Die Vertriebenenpolitik in Baden-Württemberg nach der Landtagswahl“ in den Blickpunkt. Vom 21. – 23. April findet in Blaubeuren wie alljährlich die Kulturtagung statt. Das Programm bietet Referate u. a. über Dietrich Bonhoeffer, Andreas Gryphius, Paul Ehrlich und mit Bezug zur Gegenwart über die Arbeit des IfA-Instituts in Schlesien. Im Hinblick auf eine für 2007 geplante Reise auf Eichenborffs Spuren werden Stationen auf dem Lebensweg des Dichters vorgestellt. Am 25. Juni versammelt sich die Landsmannschaft zu ihrem Landestreffen in Balingen. Als Hauptredner wurde Bischof Nossol aus Oppeln angefragt. Das kulturelle Programm gestalten u. a. das Orchester der „Stuttgarter Saloniker“ und die Reutlinger Tanzgruppe; erstmalig findet ein Flohmarkt mit ausschließlich schlesischen Raritäten und Sammlerstücken statt.

In Schlesien selbst veranstaltet die Landesgruppe vom 26. – 30. April ein Jugendseminar. Vor Ort in Kreisau soll der Widerstand militärischer, politischer und geistlicher Amtsträger gegen das Nazi-Regime dargestellt werden. Das anspruchsvolle Programm soll auch eine Verbindung herstellen zwischen jungen Menschen aus Polen und der Bundesrepublik, zu Diskussionen anregen und historische Entwicklungen aufzeigen.

Touristische Reisen der Landesgruppe sind wie jedes Jahr geplant und werden von den Teilnehmern wie immer sehr geschätzt. In diesem Jahr befinden sich im Angebot eine Donau-Kreuzfahrt mit MS „Johann Strauß“ durch neun Länder (30. 5. – 9. 6.), eine Reise entlang der Oder von der Quelle bis zur Mündung (14. 7. – 24. 7.) und eine Reise zu verborgenen Kost-

Sonderstempel

und Briefmarken zu den Themenbereichen Vertreibung, Schlesien, berühmte Schlesier und Ostdeutschland

Heute: 3. Heimkehrer Deutschlandtreffen 1959

In der nächsten Ausgabe: Sonderstempel Tag der Heimat im Weltflüchtlingsjahr 1959
Aus der Sammlung Michael Ferber



3. Heimkehrer
Deutschlandtreffen

Schlesische Firmen

Teil 45

Möbelfabrik Maximilian Kramer

Am 13. 3. 1901 wurde die Möbelfabrik Maximilian Kramer in Breslau gegründet. Der Firmensitz war in der Tauentzienstraße 53. Dasselbst befanden sich in einem 5-stöckigen Gebäude, neben den Büroräumen im Parterre, die Werkstätten. In den oberen Stockwerken befanden sich die Ausstellungsräume mit Wohn-, Schlaf-, Herrenzimmern, Küchen usw. Den Transport der Möbel übernahm ein Fahrstuhl. Zur Straße befand sich ein Ladenlokal. Im Juni 1928 schied mein Großonkel, Carl Sust, aus Altersgründen aus der Gesellschaft aus. Mein Vater, Fritz Verley, und mein Onkel, Kurt Verley, übernahmen die Geschäftsführung. Nach der Weltwirtschaftskrise im Jahr 1929 wurde auch das Unternehmen in den Strudel der Firmenzusammenbrüche gerissen. Die Möbelfabrik musste Konkurs anmelden. Schon im Juni 1932 setzten die ehemaligen Eigentümer, Fritz und Kurt Verley, die Tradition fort und gründeten unter dem gleichen Firmennamen erneut die Möbelfabrik Maximilian Kramer zu Breslau in der Herderstr. 19. In den Jahren 1933 bis 1939 fand ein überraschender Aufschwung statt.

Das für die Produktion benötigte Holz wurde aus Russland (z.B. Kaukasisch Nussbaum) und aus Südamerika (z.B. Palisander) eingeführt.

Auf die Nachfrage der Kundschaft eingehend, haben sich die Brüder Verley auf den Innenausbau spezialisiert. Beispiele sind die Holzverschalungen im Kaufhaus Wertheim und die mannshohen Holzverschalungen an den Wänden sowie die Holzverschalung an den Decken des Stammhauses Kipke, an der Friedrich-Wilhelm-Straße. Während des Krieges änderte sich die Auftragslage. 1944 wurde das Unternehmen verpflichtet, Möbel in Serie für Bombengeschädigte herzustellen.

Das war eine neue Situation. Nie wurden vorher im gleichen Stil Möbel hergestellt.

Im Januar 1945 wurde mein Vater als Volkssturm-Zugführer zur Verteidigung der Festung Breslau eingezogen.

Im Inferno des Untergangs der Festung Breslau verbrannte die Möbelfabrik Maximilian Kramer, begünstigt durch das große Holzlager, total.

Mein Vater ist in der Festung Breslau 1945 gefallen. Der überlebende Geschäftsführer, Kurt Verley, flüchtete mit seiner Familie nach Westdeutschland. Ein Neubeginn hat wegen des vorgeschrittenen Alters von Kurt Verley und wegen des Mangels an einem jüngeren ausgebildeten Nachfolger nicht stattgefunden.

Erhard Verley

barkeiten in Mittelschlesien (12. 8. – 19. 8.). Anmeldungen sind bereits möglich. Bäderreisen nach Bad Flinsberg, Bad Kudowa und Bad Altheide sind ab Mai zu buchen.

Sigrid Schuster-Schmah, Landesgruppe Baden-Württemberg

Neuigkeiten zur Horst Bienek-Gedenktafel (oder eine Klarstellung zu meinem Bericht und meiner späteren Entschuldigung)

In der Ausgabe der Schlesischen Nachrichten Nr. 21/05 vom 1. 11. 2005 schrieb ich über ein Seminar in Plawniowitz in dem wir u.a. das Leben und Schaffen von Horst Bienek besprochen haben. In einer danach folgenden Exkursion besuchten wir Gleiwitz und das Geburtshaus des Schriftstellers. Mit Erstaunen und Entsetzen stellten wir fest, dass die Gedenktafel am Haus fehlte. Von Anwohnern der Straße erfuhren wir, dass die Gedenktafel wohl von Altmetallsammlern gestohlen sei. Für mich war diese Nachricht so unwahrscheinlich, dass ich beim Kulturamt der Stadt Gleiwitz nachgefragt habe, was mit der Gedenktafel in Wirklichkeit geschah. Mir wurde mitgeteilt, dass sie von der Stadtverwaltung entfernt wurde, weil im Dezember 2005 eine neue, zweisprachige Gedenktafel angebracht werden soll. Ich habe mich danach in der Ausgabe Nr. 24/05, vom 15. 12. 05, in aller Form bei den Lesern der Schlesischen Nachrichten entschuldigt. Im Januar 2006 erhielt ich von Gerhard Schyma eine Kopie des Interviews aus der Zeitung „Nowiny Gliwickie“ vom 1. 12. 2005 mit Marcin Wiatr vom Haus der Deutsch-Polnischen Zusammenarbeit in Gleiwitz, der seine Idee der Bienek-Feierlichkeiten im Dezember 2005 umgesetzt hatte.

Auf die Frage der Journalistin, Malgorzata Lichecka: „Ein wichtiger Teil dieser Veranstaltung wird auch das Enthüllen der Gedenktafel sein.“ (Zitate in der Übersetzung aus der polnischen Sprache sind kursiv geschrieben.) Wiatr antwortete: „Eine neue, in Deutsch und Polnisch wird auf dem Geburtshaus Bieneks angebracht. Die vorherige wurde von Altmetallsammlern gestohlen.“

Die Journalistin bestätigte diese Aussage in einem persönlichen Brief an Gerhard Schyma.

In einer privaten Unterredung habe ich erfahren: „Das Kulturamt der Stadt Gleiwitz habe mir wohl deswegen eine falsche Auskunft gegeben, weil sie sich schämten. Ein so dreister Diebstahl ist für die Stadt sehr peinlich.“ Das Stehlen und Schädigen von Denkmälern scheint in Polen kein Einzelfall zu sein. Neulich konnte ich erfahren, dass man kurz nach der Einweihung des Denkmals von Jerzy Zietek in Kattowitz, ihm den Gehstock absägt, und als Altmetall verkauft hat.

Bei der Nachricht über die neue zweisprachige Gedenktafel ist festzustellen: Es gibt keine neue, in zwei Sprachen verfasste Gedenktafel. Da die Gussform der alten Gedenktafel in der Gleiwitzer Gießerei noch vorhanden war, goss man eine Kopie der Erstauführung und brachte diese am Ge-



Die „neue“, alte polnische Gedenktafel am Geburtshaus von Horst Bienek.

„Gliwice“ ist im deutschen Text zu finden. In aller Welt ist bekannt, dass Horst Bienek in Gleiwitz O/S geboren wurde, nur in Polen will man es halt immer noch nicht wissen.

Der Text der deutschen Inschrift lautet:

„HORST BIENEK
1930-1990

Der deutsche Schriftsteller Horst Bienek wohnte in diesem Haus von 1930 bis 1945 Seine Heimatstadt Gliwice verewigte er in einem verbündigen Romanzyklus mit den Romanen: „Die erste Polka“, „Septemberlicht“, „Zeit ohne Glocken“ und „Erde und Feuer“. Er verstarb 1990 in München.

burtshaus von Bienek an der gleichen Stelle wie vorher an. Direkt an der Straße vor dem Haus, auf einem schräg abgeschlossenen ca. 1 Meter hohen Sockel, ist eine kleine Gusstafel (ca. 20x20 cm) mit einer deutschen Inschrift angebracht. Leider hat man sich bei der deutschen Übersetzung nicht für das deutsche Wort „Gleiwitz“ entscheiden können. Nur das polnische Wort.
J. Golawski (SN)

Das Geburtshaus von Horst Bienek mit der polnischen Gedenktafel und der deutschen Übersetzung auf den Sockel vor dem Haus auf der Straße



Gedenkstein in Duisburg aufgestellt

Der BDV Duisburg hat in Verbindung mit den verschiedenen Landsmannschaften und unter anderem der Landsmannschaft Schlesien, in Duisburg auf dem alten Fried-

hof den schon längst überfälligen Gedenkstein für die Opfer von Flucht und Vertreibung aufgestellt.

Durch den neuen Oberbürgermeister, Adolf Sauerland, (CDU), ging dieser Wunsch der Vertriebenen endlich in Erfüllung. Die Stadt Duisburg spendete das Grundstück dazu und die Stehle wurde aus Spenden und Mitteln der Vertriebenen und Einwohnern der Stadt Duisburg finanziert. Nun kann auch die Landsmannschaft Schlesien ihrer Opfer von Flucht und Vertreibung würdevoll gedenken.



Rückblick auf die Aktivitäten des Deutschen Freundschaftskreises Waldenburg im Jahre 2005

Während wir hinnehmen müssen, dass unser getreues Häuflein alter Mitglieder immer kleiner wird, arbeiten wir daran, dass unsere Kinder unsere gesellschaftliche Tätigkeit weiterführen, damit wir nicht in Vergessenheit geraten.

Das Jahr 2005 verlief bei uns traditionell. Wie immer findet seit 48 Jahren unser Mittwochstreffen statt, das Gelegenheit zum Plaudern bietet. Auch ist die Bibliothek für unsere Mitglieder geöffnet.

Ältere Mitglieder, die nicht selbst zu uns kommen können, werden von unserem Klubbus abgeholt, kranke Mitglieder besuchen wir oder fahren sie zur Therapie.

Im wöchentlichen Zyklus finden Chorproben, die allen Beteiligten Freude bereiten, statt. Gelegentlich sind vor den Chorproben Zusammenkünfte der Mundartsprecher. Dass es immer weniger Beteiligte sind, werden wir wohl kaum ändern können, da wir zwar Kinder und Jugendliche haben, die die deutsche Sprache gut beherrschen, aber kaum die schlesische Mundart.

Wir haben eine starke Gruppe Kinder und Jugendliche, die regelmäßig zu uns in den Deutschunterricht kommen. Der Unterricht wird von Deutschlehrern (Germanisten) geleitet. Diese Jugendlichen nehmen an unserem Gesellschaftsleben teil,

ebenso an deutschen Sprachwettbewerben unserer Waldenburger Schulen.

Eine jugendliche Musikgruppe hat sich gebildet, welche mit unserem Chor zusammen musiziert. Außerdem werden für die Kinder und Jugendlichen Winter- und Sommerferienlager verbunden mit Deutschunterricht durchgeführt, die aus Zuschüssen vom Deutschen Generalkonsulat und aus Eigenmitteln finanziert werden. Die Betreuung der Kinder übernehmen Mitglieder unserer Gesellschaft, wie auch alle Arbeiten in unserem Verein, die ehrenamtlich von unseren Mitgliedern geleitet werden. Außerdem wurden u.a. ein Faschingsnachmittag und eine Muttertagsfeier durchgeführt. An der Muttertagsfeier nahm unser ältestes, 102 Jahre altes Mitglied, Elisabeth Hain aus Schweidnitz, teil.

Das Niederschlesische Kulturfest am 11. Juni wurde in Kreisau gefeiert, wo unsere Jugendgruppe sowie unser DFK-Chor mit gelungenem Programm auftraten.

Auch beim Schlesiertreffen in Nürnberg vom 1. – 3. Juli waren wir vertreten.

Unsere Waldenburger Heimatfreunde hatten uns zum Heimatnachmittag nach Oelsnitz (Erzgebirge) eingeladen, wo wir schöne Stunden erleben konnten.

Zu Kulturveranstaltungen zählen auch die Chortreffen in Krappitz(Oberschlesien) und

unser Waldenburger Chortreffen „Beati Cantores“, das sich als eine traditionelle Kulturveranstaltung bewährt hat. Dieses Sängertreffen findet immer im Kurtheatersaal in Bad Salzbrunn statt. In diesem Jahr haben 11 Chöre mit fast 300 Sängern teilgenommen.

Im Oktober fand ein Kreis- und Städte-seminar in Kreisau mit unserem Chor statt.

Nicht vergessen dürfen wir schöne Heimatnachmittage in unserer Begegnungsstätte mit Besuchen von durchreisenden Heimatfreunden und Gästen (Schlesier und Nichtschlesier). Leider fahren viele Heimatgruppen an uns vorbei. Ob sie es nicht wissen, dass wir noch hier sind?

Der „Große Tag des Jahres“ ist natürlich die Weihnachtsfeier, an der fast 200 Erwachsene und 80 Kinder teilnahmen.

Wir freuen uns, diesen jährlichen Zyklus geschafft zu haben und hoffen, das 50-jährige Bestehen der Gesellschaft am 4. Mai 2007 begehen zu können.

Doris Stempowska, DFK Waldenburg

Anerkennung ehrenamtlicher Verbandsarbeit durch den Senat zu Hamburg

Der Senat der Freien und Hansestadt Hamburg verlieh Willibald J.C. Piesch für seine langjährige ehrenamtliche Tätigkeit und die erworbenen Verdienste um das Gemeinwohl die Medaille für treue Arbeit im Dienste des Volkes.

Damit ist diese höchste Anerkennung ehrenamtlicher Tätigkeit in Hamburg zum ersten Male an einen Oberschlesier verliehen worden.

Seit 1953 steht Landsmann Piesch, zunächst in der Heimatgruppe Bielitz-Biala, einer bundesdeutschen Gemeinschaft aus seiner ostschlesischen Geburtsstadt Bielitz-Biala, im sog. Beskidensoberschlesien, dann ab 1968 in der Landsmannschaft der Oberschlesier und ab 1973 als deren Erster Landesvorsitzender, später u.a. ab 1983 im Landesvorstand des Bundes der Vertriebenen Hamburg (LvD Hmb.) ununterbrochen im Dienste der oberschlesischen Heimat!

Darüber hinaus führt Ldm. Piesch ununterbrochen ab 1973 – damals war er der jüngste Landesvorsitzende einer Landsmannschaft in Deutschland und ist heute der dienstälteste Landesvorsitzende der Ost- und Mitteldeutschen Landsmannschaften der Bundesrepublik – einen Verband. Wegen seiner Verdienste um seine Heimatstadt Bielitz-Biala verlieh ihm der DFK/DGKV Bielitz-Biala die Ehrenmitgliedschaft.

Ab 1954 war er Polizeibeamter in Hamburg und wurde 1995 als Kriminalhauptkommissar in den Ruhestand entlassen. Mit der 170. Blutspende am 26. Mai 2005 beendete er auch diesen Bereich seiner Opferbereitschaft für andere ...

Regina Luczyk

Kulturpreis Schlesien geht an Glasgestalterin und Bildhauer

Der Kulturpreis Schlesien des Landes Niedersachsen geht in diesem Jahr an die Glasgestalterin Malgorzata Dajewska und an den Bildhauer Siegbert Amler. Niedersachsens Innenminister Schünemann wird die Preisträger am 16. September 2006 in der Aula Leopoldina der Breslauer Universität auszeichnen. Die beiden Hauptpreise sind mit je 4000 Euro dotiert.

Einen Sonderpreis erhält die Edith-Stein-Gesellschaft in Breslau. Den Kulturpreis Schlesien stiftet die niedersächsische Landesregierung. Er wird jährlich seit 1977 verliehen und soll zur Verständigung und Aussöhnung zwischen Deutschen und Polen beitragen. Der Preis war damals Ausdruck der Verbundenheit mit den Schlesiern, die nach dem 2. Weltkrieg in Niedersachsen Aufnahme gefunden und wesentlich zum Aufbau des Landes beigetragen haben. Er sollte auch dazu beitragen, das schlesische Kulturgut zu wahren und weiterzuentwickeln. (...)

In der Jury, angeführt vom Niedersächsischen Minister für Inneres und Sport, Uwe Schünemann, sitzen namhafte Persönlichkeiten. Unter Ihnen u.a. aus Breslau der Vize-Marschall der Woiwodschaft Niederschlesien, Dr. Leszek Ryk, der Deutsche Generalkonsul, Dr. Helmut Schöps, der Botschaftsrat der Republik Polen in Berlin, Dr. Slawomir Tryc, Landtagspräsident a. D. Horst Milde aus Ol-

denburg, die stellvertretende Bundesvorsitzende der Landsmannschaft Schlesien, Dr. Idis Hartmann, die Professoren Dr. med. Michael Pietsch aus Mainz und Michael Denhoff aus Bonn und Andrzej Pawluzek Vorstand der Woidwodschaft Niederschlesien.

Michael Ferber (SN)

Zedlitz-Reisen 2006

Im Sommer 2006 werde ich für die Historische Gesellschaft Liegnitz noch einmal zwei Schlesienreisen leiten. Die Reisen sind offen für jedermann. Die Termine sind:

17. – 24. 6. und 12. – 19. 8. 2006. Abfahrt ist jeweils Hannover mit Zusteigemöglichkeiten. Vom Standquartier in Breslau aus werden Breslau selbst, Trebnitz, Liegnitz, die Klöster Wahlstatt, Leubus und Grüssau, die Schlösser Fürstenstein, Muhrau und Kreisau, sowie die Friedenskirche in Schweidnitz besichtigt. Im Riesengebirge sehen wir Hirschberg, die Kirche Wang, Haus Wiesenstein und Bad Warmbrunn. Den Abschluss bildet ein festliches Abendessen im Schloss Lomnitz. Über Bunzlau geht es zurück nach Hannover.

Interessenten wenden sich bitte an Reisedienst Determann & Kreienkamp, Münster, Telefon 02 51 – 7 03 66 80

Sigismund Freiherr von Zedlitz, Berlin

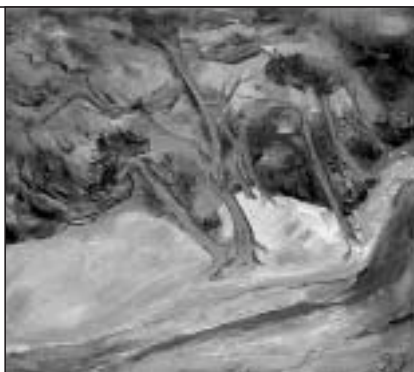
Südliches Feuer

Gemälde von Gerda Stryi

*Kattowitz 1905, † Wiesbaden 1992

Eine Ausstellung des Oberschlesischen Landesmuseums in Verbindung mit dem Verein der Freunde und Förderer der Stiftung Kulturwerk Schlesien, Würzburg

12. März – 23. April 2006



Gerda Stryi war eine ungewöhnliche Künstlerin. 1921 kam sie mit 16 Jahren aus eigenem Entschluss von Kattowitz nach Breslau, um sich für die Aufnahme in die „Staatliche Akademie für Kunst und Kunstgewerbe“ zu bewerben. „Eine Mappe mit Probearbeiten unter Beifügung eines kurzen Lebenslaufes“ war einzureichen. Mutig, aber klopfenden Herzens wagte sie sich in die Kaiserin-Augusta-Straße. Die Kommission soll, wie sie als späteres Mitglied erfuhr, geschwankt haben. Eine Sechzehnjährige! Doch waren die Arbeiten, die die junge Schülerin in ihrer Mappe aus Kattowitz mitgebracht hatte, in ihrer Unfertigkeit vielversprechend. Otto Mueller soll mit seiner Äußerung den Ausschlag gegeben haben: „Ach, nehmen wir sie doch!“. Er hat es nie bereut.

Schon als Kunstschülerin der Breslauer Akademie besaß Gerda Stryi außer einer gehörigen Portion Selbstbewusstsein auch ein ausgeprägtes Konzentrationsvermögen und viel Ausdauer. Als sie bereits bis zur Malklasse von Oskar Moll, dem Direktor, avanciert war, malte sie, während alle essen gingen, weiter an einem Stillleben. Oskar Moll, der als erster zurückkam, ließ sein Stauen über die Studentin, die nicht zum Mittagessen gegangen war, in Anerkennung der Arbeit einmünden. Die Hingabe an die Sache war die Grundlage ihres eigenen Weges.

Otto Mueller aus Liebau im Riesengebirge und Oskar Moll aus Brieg an der Oder waren ihre bedeutenden Lehrer. Otto Mueller mag ihre starke formende Kraft, die Architektur ihrer Bilder und den Mut zur großen Linie gefördert und bestätigt haben. Oskar Molls Reichtum an zarten Farbnuancen hat sie angeregt. Aber ihre Farben sind viel kräftiger und ihre Bilder bringen Farbtöne hervor, mit denen man die Natur in ihren Stimmungen und Situationen auf eine ganz neue und intensive Weise erlebt. Sie sensibilisieren unser Farbempfinden und bereichern so unsere Sinne.

Zu dem inspirierenden künstlerischen Umfeld des Ehepaars Stryi-Leitgeb in Breslau gehörten der Bildhauer Robert Bednorz,

der Maler Wolfgang von Websky, der Zeichner Paul Holz und vor allem der Restaurator und Maler Johann Drobek.

In der NS-Zeit galten die Bilder Gerda Stryis als „entartet“, und sie musste sich damit begnügen, Bühnendekorationen zu entwerfen. Nach Flucht und Vertreibung reifte sie in Wiesbaden, wo sie ihren Ehemann, den Maler und Kunsterzieher Erich Leitgeb, bereits 1950 durch den Tod ver-



Selbstportrait 1956

Adenauer-Stiftung würdigt Lipinsky-Gottersdorf

Die Hamburger „Konrad-Adenauer-Stiftung“ gemeinsam mit der „Hamburger Autorenvereinigung“ würdigte mit der gut besuchten Lesung „Geruch des Frühlings/Hans Lipinsky-Gottersdorf und Hamburg“ den großen vor 15 Jahren verstorbenen Schlesischen und Oberschlesischen Kulturpreisträger. Es wirkten mit Matthias Kirbs (Norddeutscher Rundfunk) und der Vorlesepreisträger Malte Krüger. Die Moderation hatte der Autor Dietmar Bittrich inne.

Die Veranstalter erinnerten daran, dass „HLG“ vor 50 Jahren zum ersten Mal die Hansestadt besuchte und hier am Elbufer seine berühmteste Erzählung „Geruch des Frühlings“ entstand. Gottfried Benn habe ihn den „sinnlichsten deutschen Schriftsteller“ genannt und der Literaturkritiker Reinhard Baumgart habe diesen großen Schlesier mit Gabriel Garcia Marquez verglichen, während ihn der bekannte Pole Andrzej Szczypiorski nach der Lektüre der „Prosna Preußen“ „berauscht wie eine Droge“ war. Erich Maria Remarque

lor, zu einer unverwechselbaren Künstlerin heran. Unterstützt von Johann Drobek, schuf Gerda Stryi zunächst die Fresken in den Sopraporten der Wiesbadener Theaterkolonnaden nach den preisgekrönten Entwürfen Erich Leitgebts und entwickelte ihr expressives Werk weiter. Vulkanischem Gestein, alten Häusern im mediterranen Licht galt zunächst ihr Interesse. Später kamen glühende Landschaften in Oberbayern, im Allgäu, im Wiesbadener Kurpark und an der Nordsee hinzu. Dazwischen malte sie immer wieder Stillleben: Blumen, oft in Nachbarschaft plastischer Formen. Im letzten Lebensjahrzehnt dominieren ausdrucksstarke Landschaftsbilder als Spiegel ihrer künstlerischen Seele.

Die Entwicklung dieser immer nach neuer Gestaltung strebenden Malerin fand kein Ende. Sie brach ab, als die Folgen des Sturzes von einer Leiter beim Einordnen ihrer Bilder sie zwangen, Pinsel und Palette aus den Händen zu legen. Gerda Stryi starb am 31. Oktober 1992 nach längerem Krankenlager, das als Folge dieses Sturzes nötig geworden war.

Prof. Dr. Eberhard G. Schulz

Museumspädagogisches Begleitprogramm „Malen wie die Expressionisten“
Donnerstag, 16. März, 15 – 16.30 Uhr

„Früchte des Südens“
Samstag, 25. März, 11 – 12.30 Uhr

Das Programm richtet sich an Kinder ab dem Grundschulalter und an Jugendliche. Jüngere Kinder können in Begleitung ihrer Eltern gleichfalls teilnehmen. Die Kurse können auch mit Schulklassen vormittags durchgeführt werden.

Anmeldung und Terminabsprache:
Mo, 11 – 12 Uhr, Tel.: 0 21 02/9 65-(213) oder Anrufbeantworter



Hans Lipinsky-Gottersdorf

rühmte „HLG“ als „deutschen Nabokow“.

Übrigens: Der Breslauer Germanist und Polonist sowie Präsident der polnischen Ernst-Jünger-Gesellschaft und Karl-May-Gesellschaft (beide Sitz Breslau), Prof. Dr. Wojciech Kuniński (Zobten) hat gerade das erste polnische Buch über „HLG“ veröffentlicht.

In Düsseldorf existiert noch der von Lipinsky-Gottersdorf und dem Verfasser vor 26 Jahren gegründete „Westdeutsche Autorenverband“ (WAV), der von vielen Schlesiern, wie dem Maler und Schriftsteller Norbert Dolezich, mitgeprägt wurde. In den Statuten wurde die Förderung u. a. der schlesischen sowie osteuropäischen Literatur festgelegt. Der WAV ist ebenso weit davon, wie zu seinem früheren literarischen Anspruch entfernt. Joachim G. Görlich

TERMINE

19. März 2006, 15 Uhr: Vortrag „Böhmische Glasmacherkunst im Rheinland und in Westfalen“ von Dr. Arnold Lasotta (Leiter des WIM-Textilmuseums in Bocholt) im Oberschlesischen Landesmuseum, **Rattingen-Hösel**, Bahnhofstr. 62.



Was sie über die schlesische Kultur wissen sollten



„Hinnermist und Taubamist, ei dem Hause kriegt ma nischt“ *)

Bei diesen und den weiteren Textzeilen „Is dos nich ne Schande ei dam ganze Lande?“ handelt es sich nach altem Brauch um die Textzeilen eines Schmähliedes zum Sommersingen in Schlesien, wenn den Kindern die Tür nicht geöffnet wurde.

Jedes Jahr wurde in Schlesien am Sonntag Lätäre, dem 3. Sonntag vor Ostern, der Brauch des Sommersingens durchgeführt. Wie alt dieser Brauch

ist, verrät schon der Name. Er stammt aus der Zeit, als man das Jahr in zwei Hälften teilte: Sommer und Winter. Auch an den Liedern, die auch heute noch gesungen werden, kann man das sehr hohe Alter des Brauches erkennen, der um das Jahr 1000 entstanden ist.

Die Kinder zogen am Sonntag Lätäre mit ihren bunten Sommerstecken in Gruppen von Haus zu Haus oder von Stockwerk zu Stockwerk, um mit ihren Liedern und Versen um eine Gabe zu bitten.

*Summer, Summer, Summer,
ich bin a klenner Pummer,
ich bin a klenner Keenich,
gatt mer nich zu wenich,
lußt mich nich zu lange stiehn,
ich muß a Häusla wettergiehn.*

Das wichtigste beim schlesischen Sommersingen ist der Sommerstecken, der auch Sommerbäumel, Summerwadel oder Mai genannt wurde. Der Sommerstecken – mit bunten Papierblumen geschmückte Gerten – hatte sich in vielen Formen und Ausführungen etabliert. Darüber hinaus gab es auch Sommerbäumel mit einer immergrünen Unterlage (Fichte, Wachholder, Tanne). Die Ackerebene in Schlesien, in der der Wald selten war, förderte diesen Formenreichtum. Manchmal war auch der Buchsbaum aus dem Bauerngarten als Immergrün in den Stecken. In Oberschlesien bis in Kuhländchen hinein wurden Moläer – Maleier – zum Verzieren benutzt. Diese Maleier sind einfarbig schwarz oder dunkelrot eingefärbte Eier, in die Pflanzenranken und Blumen eingekratzt werden. Zum Kratzen brauchte man ein sehr scharfes oder spitzes Instrument. Früher benutzte man alte Rasiermesser dazu. Mit diesen Stecken gingen die Kinder von Haus zu Haus „summern“, sangen ihre „Heischeversel“ und zogen mit den erhaltenen Gaben weiter. Man beschenkte sie mit Eiern, Süßigkeiten, Obst und vor allem den

für das Sommersingen typischen Schaumbrezeln, auch Beegla genannt (ein ringförmiges Schaumgebäck, das das Jahr über sonst



Sommersingen in Schlesien – Naive Malerei von Elisabeth Munker-Hanke, Breslau

*Die Frau, die geht im Hause rum,
sie hat ne weiße Schürze um,
ne Schürze mit ner krause,
sie ist die Schönste im Hause.
Ne Schürze mit num Bande,
sie ist die Schönste im Lande.
Ne Schürze mit nem Luche,
sie brummt die ganze Wuche.*

Auch der Herr bekam seine Revermande:

*Der Herr, der hat ein hohen Hut,
es sind ihm alle Mädél gut,
die dünnen und die dicken,
die möchten sich erdrücken,
die kleinen und die großen,
die möchten sich erstößen.*

Aus Österreich-Schlesien kommt das Versel: „Fladerwisch und Ziegenhät“, ei dem Haus sein geizge Leut.“ Die Aller kleinsten der Gruppe in Herne singen folgende Liedchen: „Ich bin a klee Pinkerla, steck ei am Winkerla, wer mich will sahn, muß mer woas gahn!“

Sobald die Tür aufging, die Frau des Hauses heraustret und jedem eine Brezel, ein Ei, ein Beegla oder „eene Blehma“ (ein Zehnpfennigstück) gab, strahlten die Kinder, sofort stimmte eines an:

*Die goldne Schnur geht um das Haus,
die schöne Frau Wirtin geht ein und aus,
sie ist wie eine Tugend, ja Tugend.
Wenn sie morgen früh aufsteht
und in die liebe Kirche geht,
da setzt sie sich an ihren Ort
und hört gar fleißig Gottes des Wort.*

Kam gar der alte Herr des Hauses heraus, schallte es ihm fröhlich entgegen:

*Derr Herr, der hat'n hohen Hutt,
dem sein ja alle Madel gutt.
A wird sich wohl bedenken,
zum Summer uns was schenken.*

Nun ging es weiter zum Nachbarn, dem „Nupper“. Selbst über die kleinste Gabe freuten sich die Kinder. Neid kannten sie nicht. Nur ... je-

des hätte gern das vollste Säckchen heimgetragen. Lebten zwei Nachbarn in Streit miteinander, so hatten die Sänger den Nutzen davon, denn vom letzten der beiden, der sie besuchten, erhielten sie meistens die doppelte Menge.

Obwohl der Winter in Schlesien früher beginnt und strenger und länger regiert als hier im Westen Deutschlands, war der Schnee bis zum Sommertag immer getaut. Über die Wiesen breitete sich bereits ein erster Schleier von zartem Grün. Und blies gerade ein neckischer Wind mit vollen Backen durch die Straßen, durften die Mädchen schon an Lätäre ein Sommerkleidchen anziehen, farbig und geblümt, dass es so richtig zum bunten Sommerstecken paßte. Die Jungen trugen seit Wochen kurze Manchesterhosen und zeigten stolz ihre nackten Knie.

Der schlesische Autor und Heimatdichter Walter Reiprich aus Reichenbach im schlesischen Eulengebirge schreibt in seinen Aufzeichnungen u.a., dass gegen Mittag die Kinder todmüde heimkehrten, denn schließlich waren sie schon seit 7 Uhr früh unterwegs gewesen. Stolz öffneten sie dann das Säckchen und leerten den Inhalt aus. Dabei gab es manche Überraschung, nicht nur in Form von Buntstiften oder Heften. Im Eifer war man mit dem Säckchen unvorsichtig umgegangen. Dabei war eines der Eier, eine besondere Kostbarkeit unter den Gaben, gesprungen und ausgelaufen, oder die Lakritze hatte mit dem Schreibheft Bekanntschaft geschlossen. Die Tränen, die sich dann einstellten, wurden tapfer unterdrückt, denn zu viele schöne Dinge gab es zu bewundern, die ein Kinderherz höher schlagen lassen. Vater und Mutter nahmen an der Freude teil. Ganz rot vor Glück war das Gesicht des Kindes und am Abend beim Schlafengehen träumte es bereits vom „Summer“ im nächsten Jahr. Unvergessene, glückliche Kinderzeit in Schlesien.

Auch heute noch wird dieser Brauch von Nord bis Süd und West bis Ost in sehr vielen schlesischen Landsmannschaften und Gruppen, besonders aber in Volkstanz- und Trachtengruppen aufrecht erhalten. In Bonn wurde dieser Brauch nach der Vertreibung 1958 wieder aufgenommen, in Neuss zieht man ebenso seit vielen Jahren von Haus zu Haus. Da der Kreis der so besuchten Landsleute immer größer wurde und es kaum an einem Tag zu schaffen war, ging man in Neuss vor einigen Jahren dazu über, die Veranstaltung in einem Saal abzuhalten. In München singen heute die Kinder in schlesischer Tracht vor dem Rathaus nach dem Glockenspiel vom Rathausum für die zahlreichen Münchner und Touristen.

Weitere Beispiele geben die Trachtengruppe in Herne, die Riesengebirgs-Trachtengruppe in München, der Trachten-Tanzkreis DJONATHAN in Neuss und der Schlesische Heimatbund Niesky.

***) Alle bisherigen Veröffentlichungen geben je nach Gegend unterschiedliche Schreibweisen an.**
Michael Ferber

Herbert Hupka Schlesien lebt

Offene Fragen – kritische Antworten
Mit einem Geleitwort des niedersächsischen Ministerpräsidenten Christin Wulff, 296 Seiten, gebunden, € 19,90, LangenMüller Verlag, München

„Über Gräber zueinander finden!“ Das ist die Losung, von der sich Herbert Hupka in seinem neuen Buch leiten lässt. Schlesien, das steht für 700 Jahre deutsche Geschichte und 60 Jahre polnische Gegenwart. Lagen früher die politischen Richtpunkte in Prag, Wien und Berlin, so ist es jetzt Warschau. Dieses packend erzählte Geschichtsbuch lässt die Vergangenheit Schlesiens wieder lebendig werden und führt der nachgeborenen Generation, welche die Katastrophe der Vertreibung nicht selbst erlebt hat, vor Augen wie sehr Schlesien als Teil mit der deutschen Geschichte und Kultur verbunden ist. Denn für die Identifikation der nach dem Zweiten Weltkrieges weitgehend vertriebenen Schlesier mit der Heimat, die unter einer neuen, alles verändernden Herrschaft steht, ist es mehr als wichtig, neue Wege für ein Überleben und Zusammenleben zu finden. Schlesien ist nicht nur Vergangenheit, sondern Gegenwart. Schlesien lebt.

Heute besteht die Gefahr, dass die Deutschen Schlesien verleugnen, ver-

gessen, Schlesien zur „terra incognita“ erklären, als fern, fremd und unbekannt behandeln. Es war einmal, aber das ist lange her. Schlesien heute: 60 Jahre polnischer Souveränität unterstellt, und diesen 60 Jahren gingen 700 Jahre deutscher Geschichte voraus. Beides sind Fakten, sowohl die Gegenwart als auch die Vergangenheit. Es wäre vermessen und töricht, wollten die einen nur die Gegenwart sehen, die anderen nur die Geschichte in Erinnerung rufen. Insbesondere nach der EU-Erweiterung geht es um mehr als um Begegnungen in der Heimat, um Wiedersehen und Pflege der Erinnerungen. Es geht um die Verwirklichung der deutsch-polnischen Nachbarschaft, um einen deutsch-polnischen Dialog. Und es sollte eine Selbstverständlichkeit sein oder werden, dass Schlesien, so wie es heute ist und gestern war, mit einbezogen wird, mit einzubeziehen ist.

SN



danken über versunkenen Ruhm und die Vergänglichkeit unseres Lebens auszusprechen. Zu den Figuren im Ahnensaal heißt es angesichts der Restaurierung: „Nun erstehet die Pracht / eurer Säle neu ... / Ihr aber werdet / nicht auferstehen! / Im Gedächtnis / der Heutigen verwest, / geht nur durch die Wälder / ringsum / der Nachhalt eurer Schritte“. Im Gedicht „In Bad Kudowa“ mit der Unterzeile „eine sentimentale Marginalie“ ist allenfalls die Gegenwart Anlass, Vergangenheit und Gegenwart gleich den schlesischen Dichtern des Barocks als vanitas vanitatum zu deuten: „Vielleicht grub ein / polnischer Rutengänger / nach einem Schatz. / Ob er ein Lied / in Moll / vernahm?“

Heitere Töne fehlen in all diesen schlesischen Gedichten. Es klingt stets ein Moll in den Zeilen, aber keines der Gedichte, und das zeichnet Monika Taubitz aus, verfällt ins Rührselige und Sentimentale, auch Heimat als Wort und Begriff scheiden aus. „Die leere Zeile“, wie eins der Gedichte überschrieben ist, wird mit der eigenen Schöpfung voll geschrieben, und das ist die Neuschöpfung aus der Erinnerung, wie ich bis zur Vertreibung als Kind Schlesien erlebt hatte, und die Wiederbegegnung, die aber zugleich eine Erstbegegnung sowohl mit bislang unbekanntem Schlesien als auch mit dem politisch bestimmten Heute.

In dem als Motto vorangestellten Gedicht „An meine polnischen Freunde in Breslau“: „Seid gegrüßt, meine Freunde! / Ihr habt mich herbeigewinkt. / Den morschen Kahn ausgemustert, / mir einen Ankerplatz bereitet. / Nie zuvor war mein Herz hier / leichter als heut / an euren und meinen Ufern / und zwischen den Mauern / der Stadt“. Wiederholt stößt der Leser auf diese Ambivalenz: die Heimat Schlesien ist mein Zuhause, mein Land geblieben, aber auch Ihr, die Fremden, seit jetzt hier zuhause, mein Geburtsort Breslau gehört uns beiden. Nachzufragen wäre jetzt nach der Bedeutung des „morschen Kahns“, ist es die aufgearbeitete jüngste Geschichte, aber Monika Taubitz spricht gern in Bildern, die erst noch vom Leser aufzulösen sind.

Auch schon Wolfgang Bittner, gerade vier Jahre jünger, war es gelungen, für seine Gedichte, die dem Bemühen um einen deutsch-polnischen Dialog entstammen, polnische Übersetzer zu finden. Jetzt liegt, was nur dankbar anzuerkennen ist, der zweite zweisprachige Band deutscher Gedichte der Gegenwart vor. Hoffentlich finden derartige Editionen auch im heutigen Schlesien und in Polen ein aufmerksames Echo.

Herbert Hupka

Geheimnis der Heimat

Monika Taubitz: Ein Land gab mir sein Wort. Ten kraj dal mi slowo swoje. Neisse Verlag, 159 S.

In Breslau erscheint die Buchreihe „Neue Bücher aus Deutschland“. Hier haben jetzt die „Gedichte aus Schlesien“ von Monika Taubitz ihren Platz gefunden, herausgegeben und mit einem Nachwort versehen von Jusztyna Kobocz. Das Nachwort der Herausgeberin beginnt mit dem Satz: „Die deutsche Dichterin Monika Taubitz wurde am 2. September 1937 in Breslau geboren. Die frühesten Kindheitsjahre verbrachte sie in Niederschlesien, das sie 1946 verlassen musste“. Auf der Rückseite des Buches wird es deutlicher ausgedrückt: „Erste Jahre in Markt Bohrau, Kreis Strehlen, wo der Vater Lehrer war. Nach seinem frühen Tod Umzug nach Breslau und nach Eisersdorf, Kreis Glatz. 1946 Vertreibung an die Wesermündung“.

All die Gedichte, fast durchwegs in den Gedichtbänden und längst auch in Anthologien abgedruckt, haben das Thema Schlesien. In einem Interview hat die Dichterin einmal zur Klarstellung erklärt, keine schlesische Dichterin zu sein, wohl aber eine Dichterin aus Schlesien, denn sie wolle in ihrem Schreiben nicht nur auf Schlesien festgelegt sein.

Zur Biographie muss man wissen, dass Monika Taubitz mit sieben Jahren zusammen mit Mutter und Tante im Februar 1946 vertrieben worden ist und mit 35 Jahren, 1972, zum ersten Mal Schlesien unmittelbar wiederbegegnet ist.

„Ein Land gab mir sein Wort“ heißt eines der in rhythmischer Prosa gefassten Gedichte, mit den Schlusszeilen „Leicht / überzusetzen / im Wort, / das ein Land / mir gab“. Es ist das letzte der unter variierenden Überschriften zusammengefassten Kapiteln und nennt die nicht nur regional, sondern vom Ort bestimmten Titel „Die Erinnerung an die Grafschaft Glatz“, „Die Oder“, „Kinheit auf der Adalberstraße“, „Wiedergänger im Haus Nr. 113“, Niederschlesische Heide“, „Schloss Fürstenstein“, „Im Scheitinger Park“, „Breslau im Mai“. Keines der Gedichte im ganzen Band ist lokal bestimmt und eingeengt, die poetischen Aussagen wollen etwas ergründen, die Heimat wiederfinden und neu entdecken, tiefer schürfen und heimliche Bedeutungen offenbaren.

Eines der zum ersten Male gedruckten Gedichte „Schloss Fürstenstein (im Ahnensaal)“ ist Edward Bialek gewidmet, heute Professor der Germanistik an der Breslauer Universität und in diesem Band Übersetzer der Mehrzahl der Gedichte. Ferner wären als Übersetzer zu nennen die Herausgeberin Jusztyna Kobocz und Jan Pachulski. Schloss Fürstenstein, in Nachfolge einer mittelalterlichen Burg als Herrnsitz der Fürsten von Pleß im Barockstil errichtet (unweit Waldenburg), ist für Monika Taubitz nicht Gegenstand der Ortsbeschreibung, sondern Aufforderung, Ge-

TERMINE

29. März 2006, Volksabstimmung in Oberschlesien vor 85 Jahren – Der Kampf um den Annaberg. Schlesischer Kulturkreis München. ACHTUNG: GEÄNDERTE ANFANGSZEITEN!!! Jeweils 14: 00 Uhr im Rhaetenhaus München, Luisenstraße 27 zwischen Hauptbahnhof und Königsplatz (U- und S- Bahn). Eintritt frei!!! Freiwillige Spende erbeten! Zur Finanzierung des Saales wird um einen gewissen Verzehr gebeten!

Erste Postbuslinie in Deutschland mit Bus aus Breslau



Anlässlich des Tages der Briefmarke im vergangenen Jahr wurde u.a. an 100 Jahre Kraftpost in Deutschland erinnert. Die erste deutsche Kraftpostlinie wurde am 1. Juni 1905 von der Königlich Bayerischen Postverwaltung auf der 10,4 Kilometer langen Strecke zwischen Bad Tölz und Langgries eingerichtet und beendete die Ära der Postkutschen. Einen Monat später wurden die Strecken Bad Tölz-Bichl und Sonthofen-

Hindelang eröffnet. Kaum jedoch weiß man, dass die ersten Busse den Aufbau und die Einrichtung der Firma Hofmann aus Breslau hatten, aus der später die weltbekannten Linke-Hofmann-Werke wurden, die bis zum heutigen Tage noch unter der Firmierung Linke-Hofmann-Busch bestehen. Motor und Fahrgestelle wurden von der Firma Daimler aus Berlin-Mariefelde geliefert.

R. Blaschke (SN)

Landmannschaft Schlesien, Dollendorfer Str. 412, 53639 Königswinter
Postvertriebsstück, DPAG, Entgelt bezahlt, G 9638

Impressum: Schlesische Nachrichten, Zeitung für Schlesien, vereint mit **Oberschlesischer Kurier** · **Herausgeber:** Landmannschaft Schlesien – Nieder- und Oberschlesien e. V., vertreten durch den Bundesvorsitzenden Rudi Pawelka, Dollendorfer Straße 412, 53639 Königswinter, Telefon (0 22 44) 92 59-0, Fax (0 22 44) 92 59-290.

Redaktion: Michaela S. Ast – ma – (Chefredakteurin), Damian Spielvogel, Bundesgeschäftsführer der Landmannschaft Schlesien (Landmannschaft Schlesien). Die Redaktion behält sich das Recht vor, Beiträge redaktionell zu kürzen. Telefon (0 22 44) 92 59-0, Fax (0 22 44) 92 59-190, E-Mail: schlesische-nachrichten@freenet.de.

Nachdruck: Der Nachdruck von redaktionellen Beiträgen der Schlesischen Nachrichten ist bei Quellenangabe und Zusendung eines Belegexemplars gestattet.

Texte und Anzeigen: Cilly Langschwager, Telefon (0 22 44) 92 59-295, Fax (0 22 44) 92 59-190, E-Mail: schlesische-nachrichten@freenet.de.

Bestellungen bei der Bundesgeschäftsstelle der Landmannschaft Schlesien · **Bezugspreis:** Einzel exemplar 2,00 Euro, 3,00 Zloty; Jahresabonnement 40,00 Euro · **Erscheinungsweise:** zweimal im Monat; Abbonnementskündigung nur bis zum 30. November eines laufenden Jahres für das kommende Jahr möglich. Für unverlangte Manuskripte und Bilder wird keine Haftung übernommen. Unverlangt eingesandte Manuskripte, Bilder und Bücher können nur zurückgeschickt werden und Zuschriften sowie Anfragen können nur beantwortet werden, wenn ausreichend Rückporto beiliegt. Die mit Namen oder Chiffre gezeichneten Artikel geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers oder der Redaktion wieder.

Bankkonto: Volksbank Bonn Rhein-Sieg eG., BLZ 380 601 86, Kto.-Nr. 260 089 3036.

Herstellung: Brinkmann Henrich Medien GmbH, Meinerzhagen

Kritische Betrachtung des eigenen polnischen Vaterlandes

Die polnische Gesellschaft ist seit 1989 gewaltigen Veränderungsprozessen ausgesetzt. Der Übergang zu Demokratie und Marktwirtschaft hat Entwicklungen ausgelöst, die neben zahlreichen positiven Effekten auch



negative Konsequenzen haben. Maria Jarosz behandelt in ihrem Buch drei zentrale Themen im Grenzbereich von Gesellschaft, Politik und Wirtschaft. Es geht um die Deformationen des Staates, um aus dem Kommunismus übernommene oder auch neu entstandene Privilegien bzw. Marginalisierungen und um die Korruption als informelle Parallelstruktur öffentlichen Handelns.

Maria Jarosz Buch hat gleich nach seinem Erscheinen in Polen im Sommer 2004 für heftige Diskussionen gesorgt. Eine Parlamentskommission diskutierte über ihre Thesen, zahlreiche Tageszeitungen und Fachorgane berichteten ausführlich. Für dieses Buch wurde die an der Polnischen Akademie der Wissenschaften arbeitende Maria Jarosz auch mit dem wichtigsten polnischen Preis für Soziologie ausgezeichnet, dem Ludwik Krzywicki-Preis.

Für den deutschsprachigen Leser bietet „Macht, Privilegien, Korruption“ einen einzigartigen Einblick in die Schattenseiten der polnischen Gegenwart und liefert eine Vergleichsfolie für die Transformationsprozesse in den

neuen Bundesländern wie auch in anderen postkommunistischen Demokratien. Dank Maria Jaroszs Analyse des von außen oft schwer verständlichen Dickichts informeller gesellschaftlicher, politischer und ökonomischer Strukturen in Polen lassen sich Fragen nach den Gründen für fundamentale Unterschiede in zentralen Bereichen des öffentlichen Lebens beantworten, die zwischen der jungen polnischen „Dritten Republik“, und den Demokratien des „alten,“ Europas bestehen.

Das Deutsche Polen-Institut wollte mit der Aufnahme dieser Monographie in seine beim Harrassowitz-Verlag erscheinende Veröffentlichungsreihe der Nachfrage nach aktuellen und fundierten Informationen über Polen entgegenkommen. *Maria Jarosz, „Macht, Privilegien, Korruption“, 290 Seiten, ISBN 3-447-05296-1, Wiesbaden 2005*

SCHNELL * GUT * PREISWERT

Sprachvermittlungsdienst SPIELVOGEL

Übersetzungs- und Dolmetscherdienst
für die polnische Sprache

Dipl.-Ing. Damian Spielvogel

Mit staatlicher Anerkennung geprüfter Dolmetscher und
Übersetzer für die polnische Sprache

Geislarstraße 63-65 • 53225 Bonn

Tel./Fax: 02 28 – 97 37 958

Auskünfte zu Eigentumsfragen, Immobilienerwerb,
Urkundenbeschaffung, Ahnen- und Familienforschung
können nicht erteilt werden.

**Pension in
Schmottseifen
bei Löwenberg
DZ m. Dusche WC Ü/F
p.P. 17,- €**

Wir sprechen Deutsch.

**Leslaw Hartel
Tel. 00 48/ 75 7833148**

**Preisgünstige Busreisen
nach Schlesien!
Seit mehr als 30 Jahren.**

Bad Altheide
Komfortable neue Pension mit HP inkl. 1 Rundfahrt, alle Zimmer WC/Dusche € 329,00
Termine 13.06. - 18.06.2006
15.08. - 20.08.2006

Breslau
4-Sterne-Hotel mit HP inkl. 1 Rundfahrt, alle Zimmer WC/Dusche € 327,00
Termine 27.04. - 01.05.2006
30.08. - 03.09.2006

Waldenburg
Neues 3-Sterne-Hotel mit HP inkl. 1 Rundfahrt Alle Zimmer WC/Dusche € 309,00
Termine 27.04. - 01.05.2006
30.08. - 03.09.2006

Zustieg Siergländ - Bitte Katalog anfordern - Postkarte genügt!
Für geschlossene Gruppenfahrten mit Heimattreuen, Wallfahrten, ehemalige Schulklassen und Vereine bieten wir gern unsere Dienste als Ihr Landsmann für Schlesien-Busreisen an und unterbreiten Ihnen gern ein Angebot.

**Laschke-Reisen • Tel. 0 22 51/6 12 06
Eifelring 63 • 53879 Euskirchen
(früher: Wölfelsdorf/Schlesien)**

„Schlesische Nachrichten“ – Seite für Seite ein Stück Heimat